



Für einen gerechten Umgang mit Geld



missionszentrale
der franziskaner e.V.

Impressum Heft 107, März 2011

Herausgeber: Missionszentrale der Franziskaner e.V.
V. i. S. d. P.: P. Claudius Groß, OFM

Redaktion und Anschrift:



Albertus-Magnus-Str. 39
53177 Bonn

Postfach 20 09 53
53139 Bonn

Telefon: 0228 / 95354 – 0
Telefax: 0228 / 95354 – 40
post@missionszentrale.de
<http://www.mzf.org>

Abbildungsnachweis:	Abbildung	Cover iStockphoto® MZF
	Abbildung	S. 20 iStockphoto® MZF
	Abbildung	S. 22 BVR Presse-Service
	Abbildung	S. 23 BVR Presse-Service
	Abbildung	S. 24 MZF

Bankverbindung: Bank für Orden und Mission
BLZ 510 917 11
Konto 80 000 103

Inhalt

Seite

Vorwort	P. Claudius Groß OFM	4
Die Zukunft gestalten. Der nachhaltige Finanzmarkt als Antwort auf die Finanz- und Wirtschaftskrise	Dr. Klaus Gabriel	6
Nachhaltigkeit aus der Sicht einer Ordensgemeinschaft	P. Stephan Ottenbreit OFM	15
„Von den Montes pietatis zu den terrAssisi-Fonds“ 800 Jahre franziskanische Initiativen für einen gerechteren Umgang mit Geld	David Reusch	19
Berücksichtigung ethischer Werte bei der Geldanlage	Ansgar Donath	27
Bisher erschienene Titel der grünen Schriftenreihe		36

Vorwort

Was bringt die Missionszentrale der Franziskaner zu einem solchen Thema?

„Franziskaner“ signalisiert zuallererst etwas anderes: Am Beginn steht Franziskus von Assisi mit seiner radikalen Armut; seine Bruderschaft wird zu den Bettelorden gezählt; die Brüder leben in Gütergemeinschaft ohne persönliches Eigentum. Wer käme da auf die Idee, gerade bei diesem Orden finanzielle Kompetenz zu vermuten oder gar Beratung für Geldanlagen nachzufragen!?

Nicht erst mit den international erfahrenen Verwerfungen auf den Finanzmärkten und in nationalen Bankgeschäften stellt sich die Frage nach einer verantwortlichen und sicheren Praxis des Handelns mit Geld. Diese Frage bewegt derzeit aktuell und intensiv. Die Antwort interessiert inzwischen nicht mehr bloß Nischenanleger mit ökologischer und ethischer Sensibilität. Diese waren und sind Vorreiter einer Lebenshaltung, bei der Gewinn und Verlust eine menschlichere Wertung zugemessen wird.

Wer sind die Gewinner und wer die Verlierer wirklich? Die angeblichen Gewinner sind jene, die schon wieder nach bisherigen Mustern mit Finanzen jonglieren. Wer sind dann die Verlierer? Jene, die kleinere oder immense Summen in ihrer Verlustrechnung verbuchen mussten? Verlierer waren und sind immer auch jene, deren Arbeitsplätze vernichtet wurden oder die Opfer von unseriösen, bestenfalls zweifelhaften Praktiken sind. Wo es ums Geld geht, wird oftmals leider nicht nach bestem Wissen und Gewissen gehandelt. Was kümmert es schon, wo zum Beispiel mit Aktien Geld angelegt wird!

Ein Sinneswandel wird seit dem ganzen Finanzdesaster gefordert. Politiker und Professoren, Ökonomen und Ökologen, Parteien und Kirchen fordern Konsequenzen

ein, damit sich „so etwas nicht mehr wiederholen kann ...“ Empfohlene oder befohlene Regulierungen finden nur geteilte Zustimmung. Immerhin dämmert es, dass ethisch relevante Grundsätze die Finanzmärkte vermenschlichen können und im Blick auf Gesellschaft und Natur für mehr Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit sorgen.

Mit dieser Publikation bietet die Missionszentrale der Franziskaner Reflexion und Orientierung an. 2003 initiierte sie die „Bank für Orden und Mission“; seit 2009 bietet sie mit „TERRASSISI“ zwei neue Investmentfonds an, die ethisch unbedenkliche und nachhaltige Anlagen ermöglichen.

- Dr. Klaus Gabriel, Sozialethiker an der Universität Wien und Geschäftsführer von CRIC e.V. (der größten Investorengemeinschaft zur Förderung des ethischen Investments im deutschsprachigen Raum), durchleuchtet die Ursachen der Finanzkrise und bietet „Anstöße“ für einen nachhaltigen Finanzmarkt als Antwort auf die Finanz und Wirtschaftskrise.

- Mit der wegweisenden Sichtweise für eine christlich verantwortete Praxis befasst sich Pater Stephan Ottenbreit, langjähriger Leiter der Missionszentrale.

- Das „Modell“ für die Bank findet sich im 14. Jahrhundert früh in der franziskanischen Bewegung. Mit Genossenschaften und Kleinkrediten haben Franziskaner in Orientierung an der Bibel Banken auf einer neuen ethischen Basis gegründet. David A. Reusch, Diplomkaufmann und Assistent des Vorstandes der Missionszentrale, gibt einen historischen Rückblick.

- Konkrete Anlagemöglichkeiten bieten die Investmentfonds „TERRASSISI“, die die Missionszentrale aufgelegt hat. Ansgar Donath empfiehlt die „Berücksichtigung ethischer Werte bei der Geldanlage“.

Die „Grüne Reihe“ der Missionszentrale der Franziskaner wendet sich mit dieser Publikation einem Thema zu, dessen Brisanz selbst dann bestehen bleibt, wenn die Finanzwelt in ruhigeren Fahrwassern wirtschaften würde.

Unverantwortliches Handeln riskiert nicht nur den materiellen Gewinn, sondern gefährdet auch Konsens und Existenz im sozialen wie im persönlichen Bereich.

P. Claudius Groß OFM

Die Zukunft gestalten.

Der nachhaltige Finanzmarkt als Antwort auf die Finanz- und Wirtschaftskrise¹.

Dr. Klaus Gabriel

Mit diesem Artikel möchte ich Argumente und Vorschläge für einen nachhaltigen Finanzmarkt liefern, und zwar in drei Schritten: erstens möchte ich einige zentrale Ursachen der aktuellen Finanzkrise aufzeigen und ausführen, warum eine Reform des Finanzmarktes und eine Neuausrichtung der Finanzwirtschaft unvermeidlich ist. Zweitens erscheint es mir hilfreich, das Konzept der Nachhaltigkeit und die aktuelle Diskussion um verschiedene Nachhaltigkeitsansätze insbesondere in Hinblick auf den Finanzmarkt kurz vorzustellen, um in einem dritten und abschließenden Schritt konkrete Vorschläge für eine Reform des Finanzmarktes unter Nachhaltigkeitsgesichtspunkten aufzuzeigen.

Die Ursachen der Finanzkrise und die Notwendigkeit einer Reform

Wenn ich eingangs von der „aktuellen“ Finanzkrise gesprochen habe, war das nicht unbeabsichtigt: ich bin davon überzeugt, dass wir nicht am Ende der Finanzkrise angekommen sind oder die Krise bereits gar überwunden hätten. Vielmehr gehe ich davon aus, dass wir uns im Jahr drei der Finanzkrise und somit in einem nach vorne offenen Prozess befinden. Ob und wie diese Krise überwunden werden kann, hängt vor allem davon ab, wie es gelingen wird, eine grundlegende Neuausrichtung des Finanzmarktes tatsächlich zu realisieren. Ich möchte in diesem Zusammenhang gleich zu Beginn ein Missverständnis korrigieren: Die Finanzkrise ist nicht – wie oft dargestellt – eine Naturereignis, für das niemand etwas kann. Was wir erlebt haben, ist kein „Finanztsuna-

mi“, der einem Gesetz der Natur folgend über uns hinwegschwappt und ein Spur der Verwüstung hinter sich lässt, sondern das Ergebnis einer Entwicklung, die unter den Stichworten Deregulierung und Liberalisierung des Finanzmarktes in den letzten ca. 30 Jahren stattgefunden hat. Die aktuelle Finanzkrise ist Ausdruck konkreter politischer und wirtschaftlicher Entscheidungen und Maßnahmen und damit kein Naturereignis und kein Schicksalsschlag, dem man sich zu fügen hat. Vor der Finanzkrise wurde auch gewarnt: in den letzten 20 Jahren gab es nicht nur eine Reihe von Finanzkrisen, sondern auch zahlreiche Hinweise und Warnungen bezüglich der systemischen Risiken des Finanzmarktes. Die Finanzkrise kam also nicht überraschend. Soweit die schlechte Nachricht: es sind Fehler passiert. Aber es gibt auch eine gute Nachricht: wir haben es in der Hand, aus diesen Fehlern zu lernen und es künftig besser zu machen. Eine Analyse der Ursachen der Finanzkrise kann demnach dazu beitragen, Fehlentwicklungen und Verwerfungen des Finanzsystems aufzuzeigen und zu korrigieren. Was ist damit gemeint?

In den Lehrbüchern der Ökonomie ist die Funktion des Finanzmarktes relativ klar umschrieben: die Finanzmärkte und damit die Finanzwirtschaft haben vor allem die Aufgabe, wirtschaftliche Prozesse in Bezug auf die Vermittlung und Bereitstellung von Kapital, in Hinblick auf Risikotransformation und durch Zurverfügungstellung einer entsprechenden Finanzinfrastruktur zu ermöglichen. Im kritischen Rückblick ist jedoch festzustellen, dass sich der Finanzmarkt von dieser klassischen Funktion immer weiter entfernt hat und andererseits in Relation zur Realwirtschaft überproportional gewachsen

ist. Tatsächlich ist eine Entkoppelung des Finanzmarktes von seiner realwirtschaftlichen Basis feststellbar. Insbesondere die Entwicklung an den Aktien-, Derivate- und Devisenmärkten zeigt dies deutlich²:

Während der globale Aktienbestand in den Jahren 1980 bis 2008 lediglich um das 11-fache zunahm, stieg der Handel mit Aktien im selben Zeitraum um den Faktor 380. Dies deutet darauf hin, dass Aktien nicht nur der Investitionsfinanzierung und der langfristigen Vermögensanlage dienen, sondern vielmehr der Finanzspekulation. Dazu kommt, dass die Finanzierung von Unternehmen über Aktien in den letzten 10 Jahren an Bedeutung verloren hat. Stattdessen finanzieren sich Unternehmen vermehrt über Fremdkapital bzw. über den eigenen Gewinn. Wir haben es also mit der paradoxen Situation zu tun, dass die Aktienbörsen für die Finanzierung realwirtschaftlicher Prozesse gar nicht mehr die Bedeutung haben, wie das vielleicht einmal vor 20 Jahren noch der Fall war. Um es deutlich zu sagen: die Wirtschaft braucht die Aktienbörsen immer weniger.

Massiv angestiegen ist auch der Handel mit Finanzderivaten, vor allem der außerbörsliche Handel, bei dem Finanztitel direkt zwischen Verkäufern und Käufern unter Ausschluss von Börsen den Besitz wechseln. Heute macht der Handel mit außerbörslich gehandelten Finanzderivaten etwa das 10-fache des Handels mit börsegehandelten Finanzderivaten aus. Der Nominalwert außerbörslich gehandelter Derivate beträgt heute fast 600 Billionen US-Dollar – zum Vergleich: das weltweite Bruttosozialprodukt, also die Summe aller weltweit erzeugten Güter und Dienstleistungen, beträgt ca. 60 Billionen USD.

Bezeichnend für die Entkoppelung des Finanzmarktes von der Realwirtschaft ist auch die Entwicklung des globalen Devisenhandels: täglich werden heute ca. 3.600 Mrd. USD an Devisen gehandelt. Man geht da-

von aus, dass davon lediglich 2 % aller Währungstransaktionen eine realwirtschaftliche Notwendigkeit – etwa den Kauf von Devisen für den Import von Waren – haben.

All dies sind Hinweise dafür, dass die klassische Funktion des Finanzmarktes in Bezug auf die Ermöglichung realwirtschaftlicher Aktivitäten an Bedeutung verliert. Gleichzeitig aber ist der Finanzmarkt in den letzten 20 Jahren stark expandiert und diese Entkoppelung des Finanzmarktes von der Realwirtschaft hat in den letzten 10 Jahren an Dynamik gewonnen. Verantwortlich dafür war nicht nur die rasante technische Entwicklung, insbesondere die Möglichkeiten des automatisierten Wertpapierhandels, sondern auch die nahezu uneingeschränkte Möglichkeit der Kreation neuer und zunehmend komplexerer Finanzprodukte. Zweifelsohne hat diese Entwicklung dazu beigetragen, dass die Finanzwirtschaft als solche massiv an Bedeutung gewonnen hat und zu einem eigenständigen wirtschaftlichen Faktor geworden ist. Der volkswirtschaftliche Sinn und Nutzen dieser Entwicklung wird mittlerweile allerdings heftig diskutiert: Paul Volcker, langjähriger Vorsitzender des Federal Reserve Systems in den USA und Berater von US-Präsident Barack Obama, hat kürzlich sogar gemeint, dass sämtliche Finanzinnovationen des letzten Vierteljahrhunderts keinen sozialen und ökonomischen Gewinn gebracht haben. Nur eine Ausnahme lässt Volcker gelten: den Geldautomaten. Dazu kommt, dass die durch die aktuelle Finanzkrise verursachten Kosten exorbitant sind. Manche Berechnungen gehen davon aus, dass die Finanzkrise bislang einen Schaden in Höhe von 15 Billionen USD (also 15000 Milliarden USD oder ca. 11200 Milliarden Euro) verursacht hat. Dieser Schaden wird aber überwiegend nicht von den Verursachern getragen, sondern der Allgemeinheit aufgebürdet. Zur Stabilisierung des Finanzmarktes und zur Stützung der Finanzwirtschaft haben die Staaten der industrialisierten Welt enorme

Geldmittel aufgewendet, was wiederum zu einer dramatischen Zunahme der Staatsverschuldungen geführt hat. Und spätestens hier sind wir an einem Punkt angelangt, der das Thema der Nachhaltigkeit betrifft: Denn sowohl die Belastung künftiger Generationen mit Finanzschulden als auch die mit steigender Verschuldung einhergehende Einschränkungen der öffentlichen Hand für dringende gesellschaftspolitische und ökologische Anliegen – etwa die Bekämpfung von Hunger und Armut oder des Klimawandels – unterlaufen eine nachhaltige Entwicklung. Um es noch klarer zu sagen: die Finanzkrise verhindert eine nachhaltige Entwicklung.

Nachhaltigkeit und nachhaltiger Finanzmarkt

Lassen Sie mich nun etwas präziser umschreiben, was mit Nachhaltigkeit im Allgemeinen und mit einem nachhaltigen Finanzmarkt im Speziellen gemeint ist.

Bekanntheit erlangte das Konzept der nachhaltigen Entwicklung mit der Definition der so genannten Brundtland-Kommission aus dem Jahr 1987: „Nachhaltige Entwicklung ist eine Entwicklung, welche die Bedürfnisse der Gegenwart befriedigt, ohne zu riskieren, dass künftige Generationen ihre eigenen Bedürfnisse nicht befriedigen können“. Dieses Konzept der nachhaltigen Entwicklung beinhaltet demnach eine intragenerationelle und eine intergenerationelle Dimension: es geht darum, sowohl im Jetzt und Heute als auch für zukünftige Generationen einen Lebens- und Wirtschaftstil zu entwickeln und umzusetzen, der globale Gerechtigkeit und ökologische Zukunftsfähigkeit ermöglicht. Das betrifft die Art und Weise unseres Lebensstils, also unseres Konsum- und Freizeitverhaltens ebenso wie die Art und Weise, wie wir über unsere Ressourcen verfügen und unsere wirtschaftlichen Prozesse gestalten. Denn unser aktueller Lebensstil ist nicht zukunftsfähig: der Ver-

brauch an Ressourcen ist weltweit gesehen zu hoch und darüber hinaus noch ungerecht verteilt. Wir zerstören damit nicht nur die Lebensgrundlage für künftige Generationen, sondern gefährden damit auch den Frieden in einer ohnehin nicht so friedfertigen Welt. Nachhaltigkeit bedeutet, Verantwortung für die Armen und Benachteiligten zu übernehmen und die ökologische Zukunftsfähigkeit zu gewährleisten. Bezogen auf den Finanzmarkt bedeutet das vor allem, finanzwirtschaftliche Prozesse in Hinblick auf ihre gesellschaftlichen und ökologischen Auswirkungen kritisch zu reflektieren und am Leitbild der nachhaltigen Entwicklung auszurichten³.

In der aktuellen Nachhaltigkeitsdebatte gibt es verschiedene Ansätze, wie eine nachhaltige Entwicklung umgesetzt werden kann. Unterschieden werden dabei unter anderem so genannte Effizienz- und Suffizienzstrategien. Effizienzstrategien zielen darauf ab, den Einsatz der Mittel zu optimieren, um einen entsprechend besseren Output zu erzielen. Damit, so der Plan, können vor allem nicht erneuerbare Ressourcen sparsamer verwendet werden. Und tatsächlich fallen uns sehr schnell eine Reihe von Dingen ein, die effizienter gestaltet werden können – Verbrennungsmotoren und Elektrogeräte etwa. Ein effizienterer Umgang mit unseren Ressourcen – das leuchtet ein – ist wichtig und richtig. In der aktuellen Nachhaltigkeitsforschung wird allerdings darauf hingewiesen, dass die bisherigen Effizienzstrategien nicht in jedem Fall dazu führten, dass nicht erneuerbare Ressourcen gerechter verteilt oder in geringerem Ausmaß vernichtet werden: denn häufig verpuffen Effizienzsteigerung aufgrund des zahlenmäßig höheren Verbrauches eines Gutes. So gibt es zwar Autos, die weniger Treibstoff verbrauchen und Fernseher, die nicht mehr unwiderruflich im Stand-by-Modus verharren, aber in Summe ist die Zahl der Autos und Fernseher weltweit im Steigen begriffen, was die erzielten Effizienzgewinne wie gesagt ver-

puffen lässt. Dieses als Rebound-Effekt beschriebene Phänomen macht das Bemühen um Effizienz zwar nicht hinfällig, relativiert aber ausschließlich mit Effizienzdenken begründeten Nachhaltigkeitsstrategien.

Demgegenüber zielen Suffizienzstrategien auf den Verzicht nicht unbedingt erforderlichen Ressourcenverbrauchs. Es geht dabei um die Frage, welche materiellen und immateriellen Güter für das Funktionieren einer Gesellschaft überhaupt notwendig sind bzw. welche nicht unbedingt erforderlich und damit verzichtbar sind. Dies bezieht sich auf einen bewussten Konsum- und Lebensstil ebenso wie auf den Verzicht von Wirtschaftsprozessen, die eigentlich keinen gesellschaftlichen Mehrwert zur Folge haben. Es geht also um die Frage, ob alle Menschen ein eigenes Auto benötigen oder ob es tatsächlich notwendig ist, im Dezember Erdbeeren kaufen zu können. Bei näherer Betrachtung entpuppt sich diese Diskussion als sehr schwierig, betrifft sie doch die Frage der Freiheit individueller Lebensgestaltung und – entfaltung. Denn es ist natürlich problematisch, Menschen vorzuschreiben, was für ihr individuelles Lebensglück notwendig bzw. verzichtbar ist. Unbestritten ist, dass ein gewisses Maß an materiellem Wohlstand für ein glückliches und gelingendes Leben unverzichtbar ist. Gleichzeitig zeigen aber auch aktuelle gesellschaftliche Trends – wie zum Beispiel das downshifting, das „Runterschalten“ und der freiwillige Verzicht auf materielle Güter –, dass weniger Konsum und weniger Besitz auch als befreiend und sinnstiftend empfunden werden.⁴ Der Verzicht auf das Zweitauto oder den Drittfernseher bedeutet demnach keinen Verlust, sondern vielmehr einen Zugewinn an Lebensqualität. In der aktuellen Diskussion um Nachhaltigkeit tritt dabei immer deutlicher zutage, dass nicht die einseitige Fixierung auf Effizienz oder Suffizienzstrategien, sondern nur die sinnvolle Kombination dieser beiden und darüber hinausreichender Strategien in der Lage ist, den vielfältigen und komplexen gesellschaftlichen

und ökologischen Herausforderungen gerecht zu werden.

Effizienz- und Suffizienzdiskurse sind natürlich nur Ausschnitte der aktuellen Nachhaltigkeitsdebatte. Ich spreche sie aber bewusst an, weil mir Fragen der Effizienz und der Suffizienz in Hinblick auf einen nachhaltigen Finanzmarkt als besonders wichtig erscheinen. Denn wenn wir uns einerseits in Erinnerung rufen, dass der Finanzmarkt in der klassischen ökonomischen Lehre die Aufgabe hat, realwirtschaftliche Prozesse zu ermöglichen – eben durch Kapitalbereitstellung, Risikotransformation und das Zurverfügungstellen einer Finanzinfrastruktur – und wenn wir andererseits davon ausgehen, dass die zukünftige wirtschaftliche Entwicklung eine sein muss, die sich am Leitbild der Nachhaltigkeit orientiert, muss die Frage eines nachhaltigen Finanzmarktes auch im Rahmen von Effizienz- und Suffizienzüberlegungen diskutiert werden. In einer solchen Debatte geht es demnach um zwei entscheidende Fragen. Erstens: Wie funktioniert der Finanzmarkt „effizient“ bzw. wie muss der Finanzmarkt ausgestaltet sein, damit er nachhaltige Lebensstile und Wirtschaftsweisen ermöglicht? Und zweitens: Worauf kann bzw. muss sogar am Finanzmarkt verzichtet werden, damit eine nachhaltige Entwicklung überhaupt möglich ist?

Wenn wir von Effizienz am Finanzmarkt sprechen, müssen wir uns die Frage stellen, worauf die Effizienz in der Wirtschaft letztlich zielt. Die Frage lautet also: effizient – für wen und was? Im Rahmen einer christlichen und humanistischen Ethik stellen wirtschaftliche Aktivitäten keinen Selbstzweck dar und Effizienz erschöpft sich nicht in der Maximierung von Gewinn. Sinn und Zweck der Wirtschaft ist es vielmehr, jene Güter und Dienstleistungen zur Verfügung zu stellen, die für das Gelingen menschlichen Lebens und das Zusammenleben in einer globalen Gesellschaft erforderlich sind. Das bedeutet nicht, dass Unternehmen keine Gewinne er-

wirtschaften dürfen, ganz im Gegenteil. Aber es bedeutet, dass im Kontext einer nachhaltigen Entwicklung die Gewinnerwirtschaftung zwar ein Ziel, nicht aber das oberste Ziel wirtschaftlicher Aktivitäten sein darf. Es bedeutet nämlich, dass wirtschaftliche Aktivitäten nicht zu Lasten einer nachhaltigen Entwicklung gehen dürfen. Ein effizienter Finanzmarkt zeichnet sich demnach dadurch aus, dass er nachhaltige Lebensstile und Wirtschaftsweisen ermöglicht und keine Kosten verursacht, die auf die Gesellschaft abgewälzt werden. Die Finanzkrise hat nun aber gezeigt, dass genau das eingetreten ist. Denn die Kosten der Finanzkrise haben die gegenwärtige und die zukünftigen Generationen zu tragen – und das ist weder effizient, noch nachhaltig. Gleichzeitig stellt sich die Frage, auf was wir an den Finanzmärkten eventuell verzichten können oder sollten, um eine nachhaltige Entwicklung zu fördern. Denn es stellt sich schon die Frage, welchen gesellschaftlichen Nutzen ein Derivatemarkt im Ausmaß von 600 Billionen USD oder ein täglicher Devisenhandel in Höhe von fast 4000 Mrd. USD eigentlich hat. Freilich, die Aufblähung des Finanzmarktes hat dazu geführt, dass sich die Finanzwirtschaft insgesamt zu einer hoch profitablen Branche entwickeln konnte. Interessanterweise gibt es aber kaum Hinweise darauf, dass diese gesteigerte Profitabilität insgesamt auch zu mehr gesellschaftlichem Wohlstand geführt hätte. Im Gegenteil: während die Gewinne in der Finanzwirtschaft in den letzten 10, 20 Jahren kontinuierlich in die Höhe geklettert sind, sind die Realeinkommen in der industrialisierten Welt eher stagniert oder gar gesunken. Auf globaler Ebene ist die Kluft zwischen Arm und Reich größer geworden und es ist nicht gelungen, die Zahl der hungernden oder in Armut lebenden Menschen wirklich zu reduzieren. Und mit der in Folge der Finanzkrise ausufernden Staatsverschuldung wird die Fähigkeit der Staaten zur Durchsetzung dringend erforderlicher ge-

sellschaftlicher und ökologischer Maßnahmen zusätzlich massiv eingeschränkt. Die zentrale Frage lautet: Wenn wir die Expansion des Finanzmarktes eindämmen bzw. bestimmte Finanzmarktaktivitäten bewusst einschränken oder verhindern – müssen wir dann auf etwas verzichten oder gewinnen wir dadurch vielleicht etwas?

Vorschläge für eine Reform des Finanzmarktes

Es spricht also einiges dafür, den Finanzmarkt in Hinblick auf eine nachhaltige Entwicklung zu reformieren. Als vor gut zwei Jahren die Bank Lehman Brothers zusammenbrach und infolge dessen ein Kollaps des globalen Finanzsystems nicht nur drohte, sondern in Wahrheit bereits eintrat, war sich die Weltgemeinschaft einig, dass die Selbstregulierung des freien Marktes nicht funktioniert und eine Reform des Finanzmarktes und der Finanzwirtschaft unausweichlich ist. Mit zunehmender zeitlicher Distanz zu diesem für Finanzwelt und Politik gleichermaßen schockartigen Erlebnis entsteht jedoch der Eindruck, dass eine substantielle Reform des Finanzmarktes immer unwahrscheinlicher wird. Dies ist erstaunlich, vor allem in Hinblick auf die vielen vorliegenden und in der Fachwelt weitgehend anerkannten Reformvorschläge. Diese Vorschläge allesamt auszuführen und abzuwägen sprengt freilich den Rahmen dieses Artikels. Ich möchte mich deshalb im Folgenden auf einige zentrale Reformvorschläge und Alternativen konzentrieren.⁵

In der Debatte um einen nachhaltigen Finanzmarkt werden Maßnahmen auf Makro-, Meso- und Mikroebene diskutiert. Die Makroebene umfasst die Ausgestaltung der organisatorischen und rechtlichen Bedingungen jenes Rahmens, innerhalb dessen Finanzmarktaktivitäten stattfinden und die Finanzwirtschaft agiert. Auf der Mesoebene geht es vor allem um die Formulierung der Aufgaben, Bedingungen und Ziele von Un-

ternehmen der Finanzwirtschaft – in erster Linie also um Banken – und auf der Mikroebene werden die Möglichkeiten von Investoren und Konsumenten zur Realisierung eines nachhaltigen Finanzmarktes in den Blick genommen.

Beginnen wir mit der Makroebene: An erster Stelle stehen hier Forderungen nach einer besseren Regulierung und Kontrolle der Aktivitäten am Finanzmarkt. Während vor allem ab den 1980er- und 1990er-Jahren nationale Finanzmarktregulierungen und Kapitalverkehrskontrollen abgebaut wurden, entstanden auf globaler Ebene keine entsprechenden Institutionen und Verfahren zur Regulierung von Finanzmarkttransaktionen. Der Glaube an einen Finanzmarkt, der sich am besten selbst und ohne behördliche Aufsicht reguliert, wurde im Zuge dieser Finanzkrise stark erschüttert. Zwar behaupten eingefleischte Freie-Markt-Jünger auch heute noch, dass die Finanzkrise selbst eben eine solche Selbstregulierung darstellt und von daher keine zusätzliche Regulierung des Finanzmarktes erforderlich ist – allerdings darf die Frage erlaubt sein, ob eine Selbstregulierung, die 15 Billionen USD kostet und darüber hinaus nicht von den verantwortlichen Akteuren, sondern von der Allgemeinheit getragen wird, tatsächlich eine dem Entwicklungsstand zivilisierter Gesellschaften angemessene Form der Selbstregulierung darstellt. In der politischen Debatte überwiegen die Stimmen, die mehr Transparenz und Kontrollmöglichkeiten am Finanzmarkt einfordern und von daher auch neue Institutionen für die Regulierung des Finanzmarktes verlangen. Tatsächlich gibt es hier auch konkrete Vorschläge und Ansätze, deren konkrete Ausgestaltung allerdings noch zahlreiche Fragen – insbesondere in Hinblick auf die Kompetenzen und Reichweiten dieser Institutionen – offen lässt. Es bleibt also abzuwarten, welche Regulierungsvorschläge letztlich aufgegriffen und tatsächlich umgesetzt werden. Eine globale Regu-

lierung des Finanzmarktes beinhaltet auch die Schließung von so genannten Steueroasen. Steueroasen begünstigen nicht nur Steuerflucht und Steuerhinterziehung, sondern zeichnen sich unter anderem auch dadurch aus, dass sie unbürokratisch und kostengünstig Firmengründungen unterstützen und allerlei fragwürdigen Praktiken Tür und Tor öffnen. 80-90 % aller Hedgefonds werden zwar von London und New York aus geführt, sind aber in Steueroasen domiziliert und damit vor Aufsichts- und Kontrollmaßnahmen weitgehend geschützt.

Seit mehreren Jahrzehnten bereits wird über die Idee einer Devisen- oder Finanztransaktionssteuer diskutiert. Die verschiedenen Varianten und Vorschläge einer Finanztransaktionssteuer zielen darauf ab, vor allem kurzfristige Spekulationen zu besteuern und damit zu einer Stabilisierung des Finanzmarktes beizutragen. Daneben können mit dieser Finanztransaktionssteuer – diskutiert wird etwa ein Steuersatz von 0,01% für jede Finanztransaktion – Steuereinnahmen generiert werden, welche wiederum zur Finanzierung entwicklungspolitischer Zielsetzungen verwendet werden können. Mittlerweile bestehen keine Zweifel mehr, dass eine Finanztransaktionssteuer technisch und organisatorisch durchführbar wäre. Auch gibt es zahlreiche Studien, die bestätigen, dass sich eine Finanztransaktionssteuer durchaus stabilisierend auf den Finanzmarkt auswirken kann und Einnahmen in zweistelliger Milliardenhöhe pro Jahr möglich sind. Längst ist auch schon klar, dass eine Finanztransaktionssteuer auch dann funktioniert, wenn sie nicht global umgesetzt wird. Die Frage der Einführung einer Finanztransaktionssteuer ist demnach eine Frage des politischen Willens – was allerdings angesichts der Erfahrungen der letzten Jahre eher eine schlechte Nachricht ist.

Vor dem Hintergrund der intransparenten und komplexen Finanzprodukte, die heute zum Teil in so genannte Bad Banks ausge-

lagert ihrer künftigen Bestimmung harren, wird eine Sozial- und Umweltverträglichkeitsprüfung für Finanzinnovationen gefordert. Angesichts der Tatsache, dass auch sonst in der Wirtschaft kein Produkt ohne detaillierte Prüfung bezüglich möglicher negativer Auswirkungen zugelassen wird, erscheint diese Forderung nur konsequent. Denn die Auswirkungen von Finanzprodukten auf Gesellschaft und Umwelt waren bisher kaum bekannt. Erst mit der Finanzkrise wurde deutlich, welches enorme Gefahrenpotential damit verbunden ist. Derzeit ist es noch so, dass – vor allem im außerbörslichen Handelsbereich – praktisch keine verbindlichen Standards für Finanzprodukte existieren. Sie können prinzipiell auf alles wetten – auf Kurs- und Zinsentwicklungen, auf Rohstoffe und Nahrungsmittel, ja, sogar aufs Wetter. Es ist offensichtlich, dass zahlreiche Finanzprodukte keinen gesellschaftlichen Nutzen, ja oft auch keinen Nutzen für die Kunden haben, die solche Produkte kaufen. In Österreich hatten wir voriges Jahr den Fall – und ich gehe davon aus, dass das kein rein österreichisches Phänomen ist –, dass Banken ihren Kunden Anlageprodukte verkauft haben, bei denen die Kunden gar keinen Ertrag erzielen konnten. Das heißt, dass diese Produkte eigens dafür konzipiert waren, um Verkaufsprovisionen einzunehmen und darüber hinaus keinen Nutzen erbrachten.

Auf Mesoebene wird vor allem die Rolle der Finanzakteure, insbesondere der Banken in den Blick genommen. Eine zentrale Forderung, die höhere Eigenkapitalausstattung von Banken, versucht man derzeit mit den neuen Basel-III-Kriterien einzulösen. Allerdings bleibt noch zu prüfen, inwiefern die in diesem Rahmen angezielten Maßnahmen in der Realität umgesetzt werden und welche tatsächlichen Auswirkungen die langen Übergangsfristen zur Erfüllung der Basel-III-Kriterien tatsächlich haben werden. Ob die mit Basel-III bezeichneten neuen Eigenkapitalregeln der Banken tatsächlich da-

zu beitragen können, die Risikobereitschaft von Finanzmarktakteuren zu reduzieren, wird auf jeden Fall kritisch beurteilt.

Bis dato keinen Durchbruch erlangte die Forderung nach einem Trennbankensystem. Im Zuge der Finanzkrise sahen sich Staaten gezwungen, Banken zu retten, weil diese als „systemrelevant“ eingestuft wurden. Dahinter verbarg sich die Befürchtung, dass die Liquidation einer als systemrelevant eingestuften Bank eine Kettenreaktion zur Folge haben könnte, wonach nicht nur andere Banken und Finanzmarktakteure, sondern auch Anleger und Sparer in Mitleidenschaft gezogen würden. Die Banken waren demnach nicht „too big to fail“, sondern „too connected to fail“ und unter Kritikern wird eine solche Bankenrettung als Erpressung der Staaten und Ermutigung der Banken für eine Prolongierung des riskanten Geschäftsmodells empfunden. Demgegenüber wird eine Trennung der Geschäftsbereiche der Banken gefordert, und zwar in ein so genanntes „narrow banking“, welches sich auf die Kernbereiche des Bankgeschäftes konzentriert (also im Wesentlichen auf das Einlagen- und Kreditgeschäft sowie auf den Zahlungsverkehr) und in ein „Investment-Banking“, bei dem das Wertpapier- und Derivategeschäft angesiedelt ist. Staatliche Garantien zum Schutz von kleinen Anlegern und Sparern gibt es demnach nur für das „narrow banking“, wohingegen Investmentbanken nicht mehr von der Allgemeinheit aufgefangen werden müssen. Ein solches Trennbankensystem könnte verhindern, dass die Kosten unverantwortlicher und riskanter Finanzmarkttransaktionen der Gesellschaft angelastet werden und dazu beitragen, dass sie dort angesiedelt werden, wo sie hingehören: bei den Verursachern. Ein Trennbankensystem hätte demnach Auswirkungen auf die Risikobereitschaft der Finanzakteure, weil sie nicht mehr damit rechnen dürfen, zur Vermeidung noch schlimmerer Konsequenzen gerettet zu werden. Die Idee eines Trenn-

bankensystems ist nicht neu: von 1932 (also kurz nach dem Börsenkrach von 1929) bis 1999 bestand in den USA ein als „Glass-Steagall-Act“ bekanntes Trennbankensystem. Die Aufhebung des Glass-Steagall-Acts unter Präsident Clinton wird nachträglich als Mitursache für die aktuelle Finanzkrise bezeichnet.

Über diese formal-rechtlichen Maßnahmen auf Mesoebene werden aber auch konkrete geschäftspolitische Maßnahmen vorgeschlagen, um Nachhaltigkeit in der Finanzwirtschaft umzusetzen. Diese betreffen vor allem die indirekten Auswirkungen im Kredit- und Anlagegeschäft. Denn gerade in Hinblick auf die Finanzierung von Unternehmen kommt den Banken eine Schlüsselrolle zu, wenn es darum geht, nachhaltige Wirtschafts- und Produktionsweisen zu fördern. Auf internationaler Ebene gibt es nur wenige, aber eben doch Beispiele von Banken, die eine Kreditvergabe von der Erfüllung konkreter ökologischer und sozialer Kriterien abhängig machen. Dabei werden für nicht nachhaltige Wirtschaftsweisen gar keine oder nur mit entsprechend hohen Zinsaufschlägen versehene Kredite vergeben, wohingegen als besonders nachhaltig einzustufende Unternehmungen mit einer bevorzugten Kreditvergabe rechnen dürfen.

Eine Unterstützung können solche Unternehmensfinanzierungen unter Nachhaltigkeitsgesichtspunkten auf der Mikroebene erhalten. Seit einigen Jahren setzt sich die Idee des ethischen oder nachhaltigen Investments durch. Investorinnen und Investoren legen ihr Geld demnach in Bereichen an, die bestimmte kulturelle, ökologische oder soziale Anforderungen erfüllen. In der Praxis erfolgt dies durch so genannte Negativ- und Positivkriterien. Negativkriterien beziehen sich auf nicht-nachhaltige Branchen, Unternehmen, Produkte oder Produktionsweisen und können als Ausschlusskriterien für Investitionen formuliert werden. Klassische Ausschlusskriterien wä-

ren etwa massive Menschenrechtsverletzungen, kontroverses Umweltverhalten oder die Produktion von Rüstungsgütern. Positivkriterien hingegen definieren Bereiche, in die Investoren bevorzugt investieren wollen, etwa in Technologien zur erneuerbaren Energiegewinnung oder in Projekte mit entsprechender Sozialwirkung.

Eine zentrale Wirkungsabsicht der wertbasierten Geldanlage ist es, die Kapitalkosten von Unternehmen zu beeinflussen. Ethisch und nachhaltig orientierte Geldanleger können die Eigen- und Fremdkapitalkosten von Unternehmen erhöhen, indem sie nicht in sozial und ökologisch unverantwortlich agierende Unternehmen investieren und diese Unternehmen dann einer kleineren Zahl von Kapitalgebern mehr Anreize (höhere Dividende, höhere Zinsen ...) bieten müssen, um an Kapital zu kommen. Die Betonung muss hier auf kann liegen, denn ob dies tatsächlich der Fall ist, hängt von mehreren Faktoren ab, vor allem aber von der Tatsache, dass es eine „kritische Masse“ nachhaltig veranlagten Kapitals braucht, um überhaupt eine Wirkung entfalten zu können. Die derzeit als nachhaltig zu qualifizierenden veranlagten Gelder reichen jedoch nicht aus, um die Kapitalkosten von großen börsennotierten Unternehmen (oder gar Staaten) spürbar zu beeinträchtigen. Eine Beeinflussung der Kapitalkosten ist also möglich, bedingt aber, dass entscheidend mehr Investoren mobilisiert werden, die ihre Geldanlagen nach nachhaltigen Gesichtspunkten ausrichten. Umgekehrt war und ist aber die Gründung und Entwicklung vieler neuerer Unternehmen etwa im Sektor der erneuerbaren Energien oder im sozialen Bereich nicht vorstellbar ohne die Verfügbarkeit von nachhaltig orientiertem Kapital. Viele innovative Ideen im Nachhaltigkeitsbereich hätten aufgrund der hohen Risikoaufschläge am Kapitalmarkt erst gar nicht entstehen können, wären nicht entsprechende Kapitalgeber mit nicht nur finanziellen, sondern darüber hinausreichen-

den sozialen und ökologischen Ambitionen und Interessen vorhanden gewesen.

Die nachhaltige Geldanlage ist darüber hinaus ein wichtiges Instrument zur Kommunikation der Idee eines nachhaltigen Finanzmarktes. Es geht letztlich um die Frage, was mit dem Geld der Anlegerinnen und Anleger passiert, wofür es verwendet wird und welche Auswirkungen die Geldanlage auf Gesellschaft und Umwelt hat. Wenn wir einen nachhaltigen Finanzmarkt wollen, erfordert das vermutlich Anstrengungen auf allen beschriebenen Ebenen. Von besonderer Bedeutung ist die Sensibilisierung der Zivilgesellschaft für diese Fragestellungen: denn die vielfältigen Auswirkungen und Konsequenzen des Finanzmarktes betreffen uns nicht nur als Bankkunden oder Investorinnen, sondern auch als Bürgerinnen und Wähler.

Ich denke, dass vor dem Hintergrund der Finanz- und Wirtschaftskrise deutlich gewor-

den ist, dass eine grundlegende Reform des Finanzmarktes dringend notwendig ist. Es geht nicht um eine Abschaffung des Finanzmarktes und der Finanzwirtschaft: im Gegenteil, in einer kapitalbasierten Marktwirtschaft ist ein funktionierendes Finanzsystem unumgänglich. Es geht jedoch darum, den Finanzmarkt am Leitbild einer nachhaltigen Entwicklung auszurichten und damit nachhaltige Wirtschaftsweisen und Lebensstile zu ermöglichen. Und ich sage es ganz offen: ob es gelingen wird, diese Finanzkrise nicht nur zu überwinden, sondern darüber hinaus auch als Chance für einen Wandel zu nutzen, ist sehr fraglich. Es kommt jetzt sehr wesentlich darauf an, wie es gelingen wird, die unterschiedlichen Akteure auf Makro-, Meso- und Mikroebene in einen Dialog für Nachhaltigkeit am Finanzmarkt einzubeziehen. Ich hoffe, meine Ausführungen waren für Sie ein Anstoß, in diesen Dialog einzusteigen.

¹ Mit diesem Artikel veröffentlichen wir einen Vortrag, den Dr. Klaus Gabriel am 30.09.2010 im Argon-Haus Stuttgart, anlässlich der Veranstaltungsreihe „Anstöße“ gehalten hat. Dr. Gabriel arbeitet als Sozial- und Wirtschaftsethiker an der katholischen-theologischen Fakultät der Universität Wien und ist Geschäftsführer des Corporate Responsibility Interface Center (CRIC), Verein für ethisch orientierte Investoren.

² Einen guten Überblick bietet hierzu die Bundeszentrale für Politische Bildung http://www.bpb.de/wissen/913DGH,0,Globale_Finanz_und_Wirtschaftskrise.html

³ Vgl. hierzu: Klaus Gabriel, Nachhaltigkeit am Finanzmarkt. Mit ökologisch und sozialverantwortlichen Geldanlagen die Wirtschaft gestalten, München 2007

⁴ Das Phänomen des downshifting siehe folgenden Artikel in der New York Times: <http://www.nytimes.com/2010/08/08/business/08consume.html>

Nachhaltige Geldanlagen aus der Sicht eines Ordens

P. Stephan Ottenbreit OFM¹

Warum beschäftigen sich Ordensleute mit nachhaltigen Geldanlagen? Oder warum befassen sich Franziskaner überhaupt mit Geld?

Auf den ersten Blick scheint das geradezu ein Paradox zu sein. Hatte nicht der heilige Franziskus den Mitbrüdern jeglichen Umgang mit Geld verboten?² „Darum soll kein Bruder, wo immer er auch sein mag und wohin immer er geht, Geld oder Münzen auch nur irgendwie aufheben oder annehmen oder annehmen lassen, weder für Kleidung noch für Bücher noch als Lohn für eine Arbeit, nein, unter keinem Vorwand, es sei denn wegen der offenkundigen Notlage kranker Brüder; denn Geld oder Münzen dürfen für uns keinen größeren Nutzen haben, und wir dürfen sie nicht höher schätzen als Steine“,³ hatte der Heilige den Brüdern geboten.

Zwei Bemerkungen seien hierzu gemacht. Zum einen gehört zu jedem Text ein Kontext. Zur Zeit Franziskus', also seit dem 12. Jahrhundert, war die Gesellschaft in der Entwicklung von einer rein bäuerlich strukturierten Gesellschaft zu einer Gesellschaft, in der es erste Städte und Anfänge einer echten Geldwirtschaft gab. Man spricht von einem sozio-ökonomischen Umbruch und den damit verbundenen neuen Wirtschaftsformen. Die von der Agrikultur geprägten Lebens- und Wirtschaftsformen des Feudalismus gerieten ins Hintertreffen. Im Verlauf des 13. Jahrhunderts eroberte das Geld den Markt. Statt mit Naturalien zu handeln und zu tauschen, wurden jetzt die entsprechenden Geschäfte mit dem „Tauschmittel“ Geld abgewickelt. Der Geldumlauf stieg sprunghaft und wurde schneller. Die Vermögenden schielten nach der Rendite, dem

vertraglich geregelten Bezug von Zinsen. Diese Entwicklung war auch geprägt durch eine starke Differenzierung von sehr armen und sehr reichen Menschen.⁴ Der Abscheu Franziskus' vor dem Geld rührt nicht vom Hass auf ein geprägtes Stück Metall her, sondern erklärt sich von den extremen sozialen Gegensätzen, die sich in dieser Zeit herausbildeten.⁵ Und eben diese Gegensätze zeigten sich darin, dass es Menschen gab, die viel Geld besaßen, und Menschen, die keines besaßen. Das Geld an sich ist weder gut noch böse.

Zweitens sei auf die Einschränkung hingewiesen, die in der Regel selbst erscheint.⁶ Sicherlich hat der Autor hier als erstes die kranken Brüder innerhalb der Ordensgemeinschaft im Blick. Der Gedanke sollte nicht überstrapaziert werden, aber Franziskus' brüderliche Verbundenheit ging über den fest gefassten Kreis der Ordensgemeinschaft hinaus bis hin sogar zu Tieren und Pflanzen, ja sogar der leblosen Natur.⁷ Wäre an dieser Stelle der Schluss erlaubt, dass der heilige Franziskus angesichts einer mehr allgemeinen offenkundigen, krankhaften Notlage von Mensch und Natur seine rigorose Einstellung dem Geld gegenüber relativiert hätte? Und, kann man den Zustand unserer Welt nicht in vielfacher Hinsicht als eine „krankhafte Notsituation“ interpretieren? Sei es in Bezug auf soziale Gegensätze zwischen Nord und Süd, Arm und Reich. Ich denke nur an die Flüchtlingsströme von Lateinamerika in die USA, bzw. von Afrika nach Europa. Oder nehmen wir die ökologische Situation, das Artensterben in den Regenwäldern, die Klimaerwärmung usw.

Daher kann sich der Begriff Nachhaltigkeit in einer Geldanlage für einen Franziskaner nicht ausschließlich auf nachhaltige Rendite

beziehen. Etwa in dem Sinn, dass ein Anleger großen Wert darauf legt, dass sein Geld möglichst über Jahrzehnte hinweg einen hohen Gewinn abwirft. Wenn das Matthäusevangelium allerdings dazu aufruft, möglichst „Schätze im Himmel“ zu sammeln⁸, kann man doch mit Fug und Recht davon sprechen, dass hier zu einer, wenn auch anderen, Form der Nachhaltigkeit aufgerufen wird. Denn die Worte „Schätze im Himmel“ stehen für einen bleibenden Bestand, es sind also „nachhaltige Schätze“.

Eine weitere oft zitierte Textstelle ist in diesem Zusammenhang bedeutsam: „Und alle, die gläubig geworden waren, bildeten eine Gemeinschaft und hatten alles gemeinsam. Sie verkauften Hab und Gut und gaben davon allen, jedem so viel, wie er es nötig hatte.“ (Apg 2,44.45). In der Exegese stand oft die Diskussion im Vordergrund, ob⁹ hier die Urkirche idealisierend dargestellt wird. Für die hier anzustellenden Überlegungen macht es keinen Unterschied, ob es hierbei um eine tatsächliche Beschreibung der Urgemeinde in Jerusalem handelt oder ob es bei diesen Sätzen um einen Ausdruck eschatologischer Erwartung geht, weil die Textstelle so oder so einen Anruf darstellt, verantwortlich mit den Rechten der Menschen, ihrer Kultur und unserer Umwelt umzugehen. Denn das ist es, was in der Tat „alle gemeinsam haben“: Jeder Mensch hat aufgrund seiner Würde die gleichen Menschenrechte, eine Form von Kultur ist das, was wirklich alle Menschen mit anderen gemeinsam haben, und schließlich ist es die Umwelt, die, wenn auch nicht alle besitzen, so doch alle beeinflusst und die von allen in der einen oder anderen Weise genutzt wird. Damit klingen hier schon die drei Schlagworte Sozialverträglichkeit, Kulturverträglichkeit und Umweltverträglichkeit an, die im weiteren Verlauf des Textes noch eine Rolle spielen sollen.

Ausgegangen vom Evangelium, sei nun ein Blick auf unsere Zeit geworfen, die sich in

vieler Hinsicht mit der Zeit des hl. Franziskus vergleichen lässt. Auch wir stehen in einer Zeit der Umbrüche der Wirtschafts- und Sozialsysteme. Denn trotz der vielen Vorzüge der Globalisierung leben wir in einer Welt voll schreiender Ungerechtigkeit. Trotz der Produktion und des Wohlstands konzentriert sich dieser in den Händen von immer weniger Menschen. Wir leben in einer Welt, in der die Habgier weniger die Mehrheit an den Rand der Gesellschaft drängt. Während manche Gesellschaften technologischen Fortschritt und nie gesehene Möglichkeiten erleben, produzieren und reproduzieren sie den Ausschluss anderer.

Solidarität ist ein konkreter Ausdruck für das fundamentale Gut der Mitmenschlichkeit. Es rührt von der Entdeckung der wechselseitigen Abhängigkeit von unseren Mitmenschen her, gegenüber denen wir mitverantwortlich sind. Irgendwie hängt jeder von jedem ab. Solidarität erfordert ein Sich-hinein-Versetzen in die Lage des anderen, um herauszufinden, was seine/ihre Bedürfnisse sind, und den Versuch, sie je nach den aktuellen Möglichkeiten zu befriedigen.

Solidarität ist eine der grundlegenden ethisch-theologischen Kategorien des menschlichen und sozialen Lebens. Es ist eine wesentliche Komponente bei der Formung des authentischen Modells einer partizipativen Gesellschaft in Fairness.

Solidarität wird dadurch erreicht, dass man dafür sorgt, dass alle Menschen an den verfügbaren Gütern als Ganzes teilhaben. Diese Güter müssen aufgeteilt und verteilt werden, ohne irgendjemand bei der Verteilung auszuschließen, ohne dass einige sie auf Kosten anderer ansammeln und ohne diskriminierende Regeln für die Verteilung aufzustellen.

Die rudimentärste Solidarität besteht darin, Handlungen zu vermeiden, die der Solidarität entgegenstehen: Vergiftung der Umwelt, Ausmerzungen der Kultur und Verhinderung

eines menschenwürdigen Lebens in Gesellschaft und als Individuum. Auch von diesem anthropologischen Ausgangspunkt her gelangen wir wieder zu der Trias: Sozialverträglichkeit, Kulturverträglichkeit und Umweltverträglichkeit.

Die Auseinandersetzung mit dem Thema Geld ist den Franziskanern durchaus nichts Fremdes. Schon der heilige Antonius von Padua (bzw. von Lissabon), ein Zeitgenosse Franziskus', wirkte in dieser Hinsicht. Er zog durch die Lombardei und das heutige Südfrankreich. Als Prediger fielen ihm die grausamen Folgen der Verschuldung der einfachen Bürger ins Auge. Tagtäglich wurde er mit Verarmung und Leid konfrontiert, welches sich aus der massenhaften Überschuldung der Bauern und Handwerker ergab. Oftmals führte die Verschuldung die Menschen in den Ruin, teilweise sogar ins Gefängnis. Gegen die Vermögenden (unter ihnen viele Lombarden), die ohne Skrupel mit ihrem Geld wirtschafteten, wandten sich die franziskanischen Wanderprediger mit dem Aufruf zu menschenwürdigem Umgang mit Geld. Über Antonius von Padua wird erzählt, dass er wohlhabende Bürger überzeugen konnte, umfangreich Schulden zu erlassen.

Im Verlauf der nächsten Jahrhunderte verstärkte sich der Einsatz der „Bettelbrüder“, indem sie nach alternativen Strukturen suchten. So entstanden die „montes pietatis“ (die Berge der Barmherzigkeit). Sie wollten damit dem Wucher Einhalt gebieten. Nach dem Vorbild der „Montes pietatis“ entwickelten sich in Deutschland im 18. und 19. Jahrhundert die in kommunaler Selbstverwaltung geführten Gemeindeparkassen.

Vor diesem Hintergrund haben die Franziskaner die „Bank für Orden und Mission“ gegründet. Auf der Suche nach neuen Produkten, die diese gleiche Absicht verfolgen, entstanden 2009 die „terrAssisi®-Fonds“. Unter einer Vielzahl von ethischen Kriterien

werden hier Gelder verwaltet und angelegt. Eine auf Nachhaltigkeit spezialisierte Ratingagentur trifft eine Vorauswahl der Anlagen. Aber immer wird (abgesehen von ökonomischen Aspekten) der Dreiklang von ökologischer, sozialer und kultureller Verträglichkeit berücksichtigt. Diese drei (eigentlich vier Aspekte) seien im Folgenden kurz ausgeführt.

Aus ökonomischer Sicht erfordern nachhaltige Geldanlagen, dass

- Gewinne auf Basis langfristiger Produktions- und Investitionsstrategien statt in kurzfristiger Gewinnmaximierung erwirtschaftet werden,
- Erträge aus Finanzanlagen in vertretbarer Relation mit Erträgen aus realer Wertschöpfung stehen,
- die Erfüllung elementarer Bedürfnisse (z.B. Wasser) nicht gefährdet wird,
- Gewinne nicht auf Korruption beruhen.

In ökologischer Sicht erfordern nachhaltige Geldanlagen, dass die Gewinnerzielung im Einklang steht mit der

- Steigerung der Ressourcenproduktivität,
- Investition in erneuerbare Ressourcen,
- Wiedergewinnung und Wiederverwendung verbrauchter Stoffe,
- Funktionsfähigkeit globaler und lokaler Ökosysteme (z.B. Regenwälder, Meer).

In sozialer und kultureller Sicht erfordern nachhaltige Geldanlagen, dass die Gewinnerzielung im Einklang steht mit der

- Entwicklung des Humankapitals (Verantwortung für Arbeitsplätze, Aus- und Weiterbildung, Förderung selbstverantwortlichen Arbeitens, Vereinbarkeit von Beruf und Familie, Respekt vor der Verschiedenheit der Einzelnen),
- Entwicklung des Sozialkapitals (Schaffung von Erwerbschancen, Ausgewogenheit zwischen den Generationen, diskriminierungsfreier Umgang mit Minderheiten, Funktionsfähigkeit der Regionen, Förderung zivilgesellschaftlichen Handelns),

- Entwicklung des Kulturkapitals (Respekt vor kultureller Vielfalt unter Wahrung persönlicher Freiheitsrechte und gesellschaftlicher Integrität, Mobilisierung der Potentiale kultureller Vielfalt).

Der Beitrag nachhaltiger Geldanlagen für eine zukunftsfähige Entwicklung resultiert vor allem aus der Anwendung des „Best in Class-Prinzips“. Nach diesem Prinzip werden innerhalb einer Kategorie (z.B. Land, Branche) stets die Anlageobjekte bevorzugt, die die Nachhaltigkeitskriterien am besten erfüllen. Dieser Ansatz fördert den Wettbewerb hin zu mehr Umwelt-, Kultur- und Sozialverträglichkeit in Ländern und Unternehmen.

Diese Kriterien einer nachhaltigen Anlageentscheidung können auf folgende Anlageobjekte angewandt werden: Aktien, Renten (Unternehmens- und Staatsanleihen), Immobilien- und geschlossene

Fonds, Investmentfonds und Direktbeteiligungen (z.B. Windkraftparks, Solaranlagen), Zertifikate.

In diesem Artikel sollte kurz ausgeführt werden, warum Franziskaner sich mit nachhaltigen Geldanlagen auseinandersetzen und was unter nachhaltiger Geldanlage aus unserer Sicht zu verstehen ist.

Die Finanzkrise im Jahr 2008/2009 hat erneut eine grundlegende Frage an das moralische Bewusstsein aufgeworfen: Die Art und Weise, wie wir handeln, wird einen Einfluss darauf haben, ob unsere Gesellschaft in den kommenden Jahren wesentlich solidarischer sein oder stattdessen noch eigennütziger werden wird.

Auch wenn wir alle Reichtümer der Welt besäßen, sind die Christen aufgefordert, die Güter gut zu verwalten und sie verantwortungsvoll zu verwenden.

¹ P. Stephan Ottenbreit war von 1982-1985 Vizeprovinzial und von 1985-1994 Provinzial der brasilianischen Franziskanerprovinz mit Sitz in São Paulo. Von 1997-2003 war er Generalvikar des Franziskanerordens in Rom. Von 2003–2010 war er Leiter der Missionszentrale der Franziskaner in Bonn. Zur Zeit ist er wieder Vizeprovinzial in São Paulo. (Hrsg.)

² u.a. „Den klugen Rat gab er den Seinen, Kot und Geld mit ein und demselben Gewicht der Wertschätzung zu wiegen“, Zweite Lebensbeschreibung, Thomas von Celano, Kap. XXXV. Zum gleichen Thema vgl. Kap. XXXV–XXXVIII.

³ Nbr 8,3 (nicht bestätigte Regel)

⁴ Die Herausbildung eines wohlhabenden Bürgertums führte dazu, dass auch der Wille nach politischer Einflussnahme stieg. Eine Folge davon war eine Reihe kriegerischer Auseinandersetzungen. Bekanntes Beispiel ist der Krieg zwischen Assisi und Perugia, an dem auch Franziskus (vor seiner Bekehrung) ab November 1202 teilnahm.

⁵ Ein spitzfindiger Zeitgenosse könnte sonst auch auf die Idee kommen, dass heute für Finanztransaktionen auch keine Berührung mit dem Metall (oder Geldschein) mehr nötig ist, sondern nur noch eine Berührung mit der Tastatur eines Computers.

⁶ Ausgeklammert sei an dieser Stelle die Frage, aus wel-

cher Schicht der Quellenschrift der Einschub mit den kranken Brüdern stammt.

⁷ Vgl. u.a. Thomas von Celano, Erste Lebensbeschreibung, Kap. XXI u.a. Das Phänomen „Franziskus von Assisi“ kann nur auf dem Hintergrund seines Glaubenserlebnisses umfassend erfasst werden und als Ergebnis einer jahrelangen Suche nach dem Sinn seines Lebens: Gott ist der Vater aller Menschen und alles Geschaffenen. Wenn Gott der Vater aller ist, dann sind alle Geschwister. Alles, was Gott erschaffen hat, ist für das Leben aller bestimmt.

⁸ „Sammelt euch nicht Schätze hier auf der Erde, wo Motte und Wurm sie zerstören und wo Diebe einbrechen und stehlen, sondern sammelt euch Schätze im Himmel, wo weder Motte noch Wurm sie zerstören und keine Diebe einbrechen und sie stehlen.“ (Mt 6, 19-20)

⁹ Zu mehr Informationen zu den „Montes Pietatis“ vgl. den Artikel von David Reusch, in diesem Heft (Hrsg.)

¹⁰ Das hier ausgeführte Verständnis von Nachhaltigkeit deckt sich mit dem Verständnis von Nachhaltigkeit der „Darmstädter Definition“ von J. Hoffman u.a., Darmstädter Definition Nachhaltiger Geldanlagen, Wuppertal 2004. Diese Definition wird bei der Ausführung verwendet.

¹¹ Vgl. auch: Mit Geldanlagen die Welt verändern, Eine Orientierungshilfe zum ethikbezogenen Investment, Deutsche Bischofskonferenz, 2010, 38

¹² Vgl. ebd. 42

¹³ Vgl. Darmstädter Definition

„Von den Montes pietatis zu den terrAssisi®-Fonds“

Franziskanische Initiativen für einen gerechteren Umgang mit Geld gestern und heute

David Reusch

Einleitung

Betrachtet man die 800 jährige Geschichte des Franziskanerordens, so stellt man fest, dass die Nachfolger des Franz von Assisi schon früh die Bedeutung eines verantwortungsvollen Umgangs mit Geld erkannt haben. Auch haben sie die Gefahren erkannt, die ein zügelloses Finanzsystem mit sich bringt, und auch die ersten öffentlichen Kreditvergabeanstalten bzw. das kommunale Sparkassenwesen lassen sich direkt auf franziskanische Initiativen zurückführen.

Die wohl bedeutendste und weitest reichende Initiative sind die sog. „Montes Pietatis“, die „Berge der Barmherzigkeit“. Diese öffentlichen Pfandleihhäuser vergaben Kredite gegen einen kostendeckenden Zinssatz und stellten damit einen karitativ motivierten Gegenpol zu der im 15. Jahrhundert in Italien herrschenden gewinnorientierten Kreditvergabepraxis mit exorbitant hohen Zinsen dar. Der bemerkenswerte Unterschied zum herkömmlichen Prinzip des Geldverleihens war nicht der erstrebte Profit des Geldverleihers, sondern der Nutzen des Kreditnehmers. „Die Montes Pietatis sind Wohltätigkeitsinstitute (Leihanstalten), die hilfsbedürftigen Personen gegen Pfand das Nötige vorstrecken, um sie vor Ausbeutung durch Wucherer zu schützen.“¹

Die Anfänge der Montes Pietatis und ihre Entwicklung

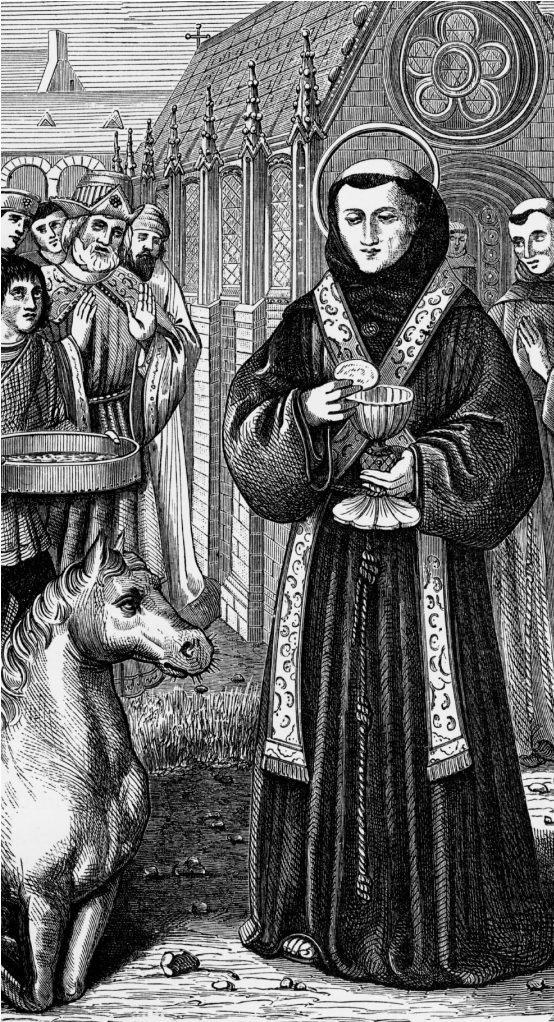
Die Gründung der ersten Montes Pietatis lässt sich als eine Antwort auf die durch

Zinswucher geprägte Geldverleihpraxis des späten Mittelalters verstehen. Im 12. und 13. Jahrhundert war es aufgrund des christlichen Zinsverbotes nur wenigen Volksgruppen (hauptsächlich Juden und Lombarden) überhaupt gestattet, Geld gegen Zinsnahme zu verleihen.

Im Zuge des gesellschaftlichen Wandels hin zu einer arbeitsteiligen Gesellschaft wuchs der Bedarf an Finanzmitteln rasch an. Zwar profitierten einige Kreditnehmer vom Zugang zu Finanzmitteln, doch trieben die Wucherzinsen viele Kreditnehmer in den Ruin, zum Verlust ihres gesamten Hab und Guts und nicht selten auch ins Gefängnis. Das menschliche Elend, das durch die Wucherzinsen entstand, war immens; die üblichen Zinssätze lagen seinerzeit bei ca. 43 % und konnten teilweise bis zu 80 % betragen.² Diese Zinsvergabepraxis kann auch als „wilder Frühkapitalismus der italienischen Renaissance“ bezeichnet werden.³

Die Franziskaner, die schon immer an der Seite der notleidenden Menschen lebten und wirkten, begannen den Zinswucher in ihren Predigten zu thematisieren. Als einer der ersten Prediger, die den Wucherer anprangerten und nach Alternativen suchten, ging der hl. Antonius von Padua in die Geschichtsbücher ein.

Auch im England des 14. Jahrhunderts erkannte der damalige Bischof von London, Michel de Nothburg, die Problematik des Zinswuchers und initiierte ein den Montes Pietatis ähnliches Modell. Im Jahre 1361 hinterließ er seinem Domkapitel einen Geldbetrag zur Gründung einer Leihanstalt, die gegen Pfand kleine Kredite an Bedürf-



Hl. Antonius von Padua

tige vergab. Da jedoch keine Zinsen für die Darlehen verlangt wurden, zehrten die Betriebskosten schon bald das Kapital auf und die Initiative war nicht länger lebensfähig.⁴

Konkret wurde die Idee der Montes Pietatis zwei Jahrhunderte nach den ersten Predigten des Antonius von Padua, als der Franziskaner Michael de Carcano aus Mailand als Fastenprediger für die Stadt Perugia bestimmt wurde. In Folge seines Wirkens wurde im Jahre 1462 der erste urkundlich bekannte Mons Pietatis in Perugia gegründet. Gegen Pfand und gegen Zahlung eines Zinses zwischen 4 und 12 %

konnten die Hilfesuchenden Kredite erhalten.⁵

Im Unterschied zu der oben beschriebenen Initiative des Erzbischofs von London kann bei der Gründung des ersten Mons Pietatis davon ausgegangen werden, dass die Entgeltlichkeit der Kreditvergabe von den Gründern explizit gewollt war.⁶ Nur durch kostendeckende Zinsen konnte eine dauerhafte Existenz eines Mons Pietatis sichergestellt werden.

Dieses Modell erwies sich als erfolgreich, so dass in den Folgejahren in weiteren Städten Montes Pietatis gegründet wurden. Im Jahre 1468 folgte auch Franziskus' Heimatstadt Assisi der Idee; weitere Gründungen erfolgten später u.a. in Florenz (1473), Mailand (1483) und Genua (1485).

Doch waren die Montes Pietatis in ihrer Zeit nicht unumstritten. In der Zinsnahme sahen Kritiker einen Verstoß gegen das seit dem Konzil von Nicaea im Sommer 325 bestehende Zinsverbot für Kleriker, das Karl der Große zu Beginn des 9. Jahrhunderts auch auf Laien ausgedehnt hatte. Das fünfte Laterankonzil (1512-1517) approbierte die Geschäftspraxis der Montes Pietatis und erlaubte die Kreditvergabe als Hilfe für arme Bevölkerungsgruppen unter Zinsnahme zur Deckung der Kosten der Organisation.⁷

Die Idee der Montes verbreitete sich bald über die Grenzen Italiens hinweg, so dass zu Beginn des 16. Jahrhunderts fast im ganzen westlichen Europa Montes Pietatis existierten. Einige dieser Montes Pietatis haben bis heute überlebt und wurden später in Genossenschaftsbanken oder Institute ähnlich den kommunalen Sparkassen umgewandelt.⁸

Die älteste Bank der Welt

Besondere Bedeutung ist in diesem Kontext der Gründung des Mons Pietatis in Siena im Jahre 1472 beizumessen. Die Bank

„Monte dei Paschi di Siena“ geht direkt auf diesen Mons Pietatis zurück und bezeichnet sich daher als die älteste Bank der Welt. Zwar hat sie sich zu einer alltäglichen Geschäftsbank entwickelt, die gerade in den vergangenen Jahrzehnten u.a. durch Zukäufe und Fusionen stark gewachsen ist und mit einer Bilanzsumme von mehr als 200 Milliarden Euro zu einer der größten Banken Europas gehört, doch hat sich die in der Gründungsurkunde vom 04. März 1472 niedergeschriebene soziale Ausrichtung der Bank über die Jahrhunderte erhalten. Heute werden mehr als 46 % des an der Börse notierten Unternehmens von der gemeinnützigen „Monte dei Paschi di Siena Stiftung“ gehalten.⁹ Die der Stiftung zufließenden Gewinne aus dem Bankgeschäft werden für vielfältige regionale und überregionale Sozialprojekte verwandt. Die Stiftung gehört mit einem jährlichen Fördervolumen von mehr als 150 Millionen Euro zu einer der zehn größten Stiftungen Europas.¹⁰

Gesellschaftliche Auswirkungen

Nicht nur das Beispiel der Bank „Monte dei Paschi“ zeigt, dass die Idee der Montes Pietatis ihre Auswirkungen bis in die heutige Zeit herein hat. Besonders hervorzuheben sind aber der soziale Einfluss und die heilsamen Folgen, die mit der Gründung dieser Organisationen einhergingen.

In erster Linie vermittelten die Montes Pietatis eine weitere Auffassung des Zinsverbotes.¹¹ Ohne an dieser Stelle auf die Frage einzugehen, „inwiefern das kirchliche Zinsverbot im natürlichen und positiven göttlichen Rechte begründet ist“,¹² lässt sich zweifelsfrei festhalten, dass die Gründung der ersten Montes Pietatis zu einer Aufweichung des Zinsverbotes in der Praxis führten.

Des Weiteren ist den Montes Pietatis auch eine große Bedeutung für die Entwicklung der Finanzsysteme zuzuschreiben. Vor al-

lem durch die Herabsenkung des durchschnittlichen Zinssatzes für Kredite waren die Kreditnehmer nicht mehr gezwungen, gegen Wucherzins Kredite aufzunehmen, sondern konnten deutlich günstiger an Geldern, z. B. zur Finanzierung ihrer handwerklichen Tätigkeiten kommen, als vorher. Überall dort, wo Montes Pietatis existierten, fiel der durchschnittliche Zinssatz bis zum Ende des 15. Jahrhunderts massiv ab, während er in den Regionen, wo keine Montes existierten, weiterhin sehr hoch blieb. Die volkswirtschaftliche und gesellschaftspolitische Bedeutung des Zugangs zu Kapital kann in einer arbeitsteiligen Gesellschaft gar nicht hoch genug bewertet werden.

„Das Hauptverdienst des Montes Pietatis aber liegt darin, dass er durch Kreditgewährung unter günstigen Bedingungen unsäglich viele Not lindern half.“¹³

Raiffeisenbanken

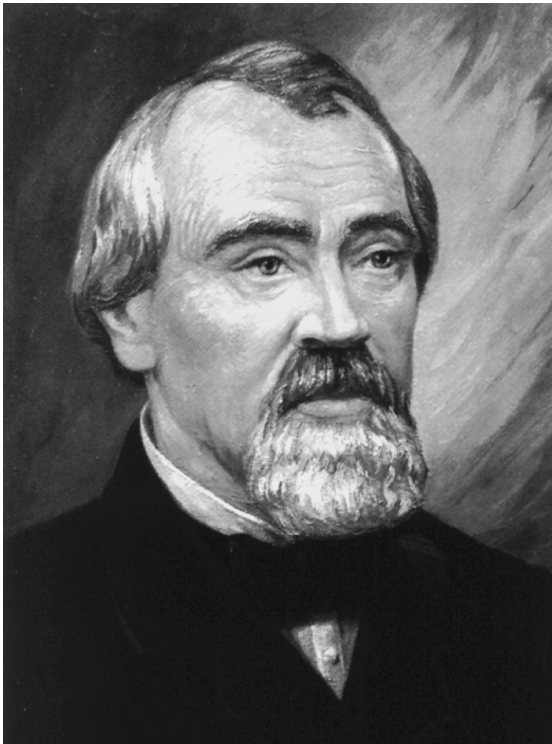
Der Nutzen der Kreditnehmer stand und steht auch bei anderen Initiativen und Innovationen im Finanzsektor im Vordergrund. Zwei solche Innovationen lassen sich nicht nur wegen ihrer Motivation, sondern teilweise auch ihrer Ausgestaltung nach als legitime Nachfolger der Montes Pietatis bezeichnen.

Mitte des 19. Jahrhunderts waren es Friedrich Wilhelm Raiffeisen und Hermann Schultze-Delitzsch im deutschsprachigen Raum, die – unabhängig voneinander – solidarisch motivierte Kreditanstalten ins Leben riefen und damit zu den Pionieren des Genossenschaftswesens wurden.

Raiffeisen erlebte als Bürgermeister des kleinen Ortes Weyerbusch im Westerwald die durch „wucherisches Treiben“ ausgelöste Not der ländlichen Bevölkerung, die durch Missernten noch massiv verschlimmert wurde.¹⁴ Um die Bevölkerung vor dem Hungertod zu bewahren, gründete er 1847 einen Unterstützungsverein und später



Friedrich Wilhelm Raiffeisen (1818-1888) Gründungsvater der deutschen Genossenschaften



Hermann Schulze-Delitzsch (1808-1883)
Gründungsvater der deutschen Genossenschaften

Darlehnskassenvereine, die zinsgünstige Kredite an Landwirte vergaben und beim Bezug der Betriebsmittel sowie beim Absatz der landwirtschaftlichen Erzeugnisse behilflich waren¹⁵; diese Vereine wurden später Raiffeisenbanken genannt.

Während Raiffeisen die Unterstützung der Not leidenden ländlichen Bevölkerung im Blick hatte, initiierte Schultze-Delitzsch Hilfsaktionen für in Not geratene Handwerker. Im Jahre 1850 gründete er den ersten „Vorschussverein“, den Vorläufer der heutigen Volksbanken.

Die genossenschaftliche Bankengruppe, d.h. die Volks- und Raiffeisenbanken, stellt heute neben den privaten Geschäftsbanken und den öffentlich-rechtlichen Kreditinstituten (Sparkassen) die Dritte Gruppe der in Deutschland zugelassenen Institute dar. Ende 2009 existierten in Deutschland mehr als 1.100 Genossenschaftsbanken mit einer Bilanzsumme von mehr als 690 Milliarden Euro.

Mikrofinanz

Als in der Mitte der 1970er Jahre der Volkswirtschaftsprofessor Muhammad Yunus an der Universität Chittagong in Bangladesch mit seinen Studenten ein Experiment startete, in dem er armen Haushalten eines nahegelegenen Dorfes Geld verlieh, hätte er sich wohl nicht träumen lassen, dass sich daraus ein erfolgreiches Instrument zur weltweiten Armutsbekämpfung entwickeln würde, das ihm im Jahre 2006 sogar den Friedensnobelpreis einbrachte.

Auch in diesem Fall einer Finanzinnovation waren es wieder arme und benachteiligte Bevölkerungsschichten, deren Leid dazu führte, nach alternativen Strukturen zu suchen. Da diese Menschen keinen Zugang zum institutionellen Kreditmarkt hatten, weil sie über kein regelmäßiges Einkommen und keine formellen Sicherheiten verfügten, waren sie auf private Geldverleiher angewiesen, die – wie im Italien des späten Mittelalters – nur gegen Wucherzinsen Geld verliehen. Im Jahre 1983 gründete Yunus die „Grameen Bank“, die diesen Bevölkerungsgruppen den Zugang zu Krediten ermöglichte, indem sie alternative „Sicherheiten“ wie zum Beispiel die Kreditvergabe an Gruppen und das Bürgen von ganzen Dorfgemeinschaften nutzte.

Das Geschäftsmodell der Grameen Bank erwies sich als überaus erfolgreich, so dass die Bank in den folgenden Jahren Kredite mit einem Volumen von über 4,5 Milliarden US-Dollar vergab; heute zählt die Bank mehr als 2.200 Filialen und fast 7 Millionen Kunden.¹⁶

Diesem Modell der Vergabe von sogenannten Mikrokrediten folgten tausende Mikrofinanzinstitutionen nach, die sich in den letzten 25 Jahren weltweit gegründet haben. Nahezu in allen Entwicklungsländern der Welt lassen sich heute Mikrofinanzinstitutionen finden. Derzeitig bedienen schätzungs-



Nobelpreisträger Muhammad Yunus zu Besuch bei Sr. Alba Stella Barreto in Kolumbien

weise 3.000 Mikrofinanzinstitutionen mehr als 100 Millionen Menschen weltweit.¹⁷

Mit wachsender Popularität des Konzeptes der Mikrokreditvergabe erweiterte sich auch das Angebot der Mikrofinanzinstitutionen von der reinen Vergabe von Kleinkrediten hin zu Angeboten im Bereich des Sparens von kleinen Geldbeträgen und der Versicherungen bspw. gegen Ernteausfall. Diese Weiterentwicklung hat auch den Blickwinkel dahingehend verändert, dass man festgestellt hat, dass einkommensschwache Haushalte auch vom Zugang zu weitergehenden Finanzdienstleistungen als nur Krediten profitieren können.¹⁸ Der Begriff „Mikrokredit“ erweiterte sich hin zu „Mikrofinanz“.

Die Bedeutung der Mikrofinanz schlägt sich auch in der Entwicklungspolitik nieder. Das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) zählt die Mikrofinanzierung zu den „Hoffungsträgern“ in der Entwicklungszusammenarbeit. „Mikrofinanzierung wird demnach als ein Beitrag zur Armutskampfung durch Finanzmarktentwicklung verstanden“¹⁹.

Heutige Initiativen der Franziskaner

Auch in der heutigen Zeit – 800 Jahre nach Franziskus und knapp 600 Jahre nach der Gründung der ersten Montes Pietatis – beschäftigen sich die Franziskaner mit der Thematik eines gerechteren Umgangs mit Geld.

In den vergangenen Jahrzehnten unterstützten die deutschen Franziskanerprovinzen, allen voran die Thüringische Ordensprovinz, die Arbeiten

der Projektgruppe „Ethisch-ökologisches Rating“ an der Universität Frankfurt, die es sich zum Ziel gemacht hatte, eine möglichst umfassende Krieriologie zur ethischen Bewertung von Unternehmen zu entwickeln. Auch unterstützten sie die spätere Umsetzung dieser Krieriologie in ein umfassendes Bewertungsverfahren (Rating) durch eine Münchener Rating-Agentur, die sich heute zu einer der weltweit führenden Agenturen in diesem Bereich entwickelt hat.

Bei den Initiativen, die die Missionszentrale der Franziskaner im vergangenen Jahrzehnt ins Leben rief, steht weniger der Zugang zu Kapital, sprich die Kreditvergabe, sondern die verantwortungsvolle Anlage des Kapitals im Mittelpunkt.

Um allen Interessierten die Möglichkeit zu geben, ihr Geld nach ethischen Kriterien anzulegen, initiierte die Missionszentrale der Franziskaner im Jahre 2003 gemeinsam mit der VR Bank Untertaunus (Volks- und Raiffeisenbank) die „Bank für Orden und Mission“. Diese Bank legt alle Kun-

dengelder nach strengen ethischen Kriterien an, die durch einen unabhängigen Beirat kontrolliert und gegebenenfalls angepasst werden. Die Kunden brauchen bei Ihren Anlagen (z.B. Sparbücher, Festgelder oder Konten) nicht auf marktübliche Zinsen verzichten. Darüber hinaus fließt der bankübliche Gewinn der Bank für Orden und Mission an die Missionszentrale der Franziskaner zur Förderung ihrer weltweiten Hilfsprojekte.

Eine weitere Initiative wurde im Jahre 2009 gestartet, als die Missionszentrale der Franziskaner zwei Investmentfonds ins Leben rief, die ebenfalls strenge ethische Nachhaltigkeitsgrundsätze bei ihrer Anlagestrategie berücksichtigen. Dieses Angebot kann als Ergänzung zu den Produkten der Bank für Orden und Mission gesehen werden. Die Fonds sind sogenannte Publikumsfonds, d.h. jeder kann diese Fonds kaufen, egal bei welcher Bank er Kunde ist.

Schlussbemerkung

Sucht man nach den Gemeinsamkeiten der unterschiedlichen oben beschriebenen Innovationen im Finanzwesen, fällt auf, dass die Montes Pietatis, die Volks- und Raiffeisenbanken und auch die Mikrofinanzinsti-

tutionen allesamt dadurch motiviert waren und sind, das Wohl der Menschen in den Vordergrund zu stellen. Mehr noch, der Zugang zu Kapital kann die Lebenssituationen der in Not geratenen Personen deutlich verbessern.

Betrachtet man hingegen die heutige Situation auf den Finanzmärkten, d.h. die Abkopplung der Realwirtschaft von der Finanzwirtschaft oder das absolute Streben nach Gewinnmaximierung, so muss man feststellen, dass von den karitativ motivierten Ursprüngen nicht mehr viel übrig geblieben ist. Schlimmer noch, Gier und Zügellosigkeit haben die Welt in den vergangenen Jahren in eine Finanz- und Wirtschaftskrise geführt, deren Folgen bis heute nicht gänzlich abzu- sehen sind.

Eine Rückbesinnung auf die historischen Zusammenhänge und Prinzipien könnte dazu beitragen, das Bewusstsein dahingehend zu verändern, dass ein verantwortungsbewusster Umgang mit Kapital Not lindern (z.B. durch die Schaffung des Zugangs zu Krediten) und außerdem dazu beitragen kann, durch eine Geldanlage unter Berücksichtigung strenger Nachhaltigkeitsgrundsätze die Güter dieser Welt, sprich die gesamte Schöpfung, in ihrer Vielfalt zu bewahren.

¹ Holzapfel, H. (1903), S. 16

² Vgl.: Benigni, U. (1911)

³ Sommer, M. (2009), S. 7

⁴ Vgl.: Holzapfel, H. (1903), S. 30

⁵ Vgl.: Ebd., S. 45

⁶ Vgl.: Ebd.

⁷ Vgl.: Concilium Lateranum V (1512)

⁸ Vgl.: Sommer, M. (2009), S. 7

⁹ Vgl.: www.mps.it

¹⁰ Vgl.: www.bertelsmann-stiftung.de

¹¹ Vgl.: Holzapfel, H. (1903), S. 132

¹² Holzapfel, H. (1903), S. 133

¹³ Holzapfel, H. (1903) S. 134

¹⁴ Vgl.: www.bvr.de

¹⁵ Vgl.: Zerche, J., Schmale, I., Blome-Drees, J. (1998), S. 15

¹⁶ Vgl.: Sommer, M. (2009), S. 8

¹⁷ Baldrige, W., Starnes, M. (2008), S. 10

¹⁸ Armendáriz, B., Morduch, J. (2007), S. 145

¹⁹ BMZ (2005), S. 5

Literatur

Armendáriz B./ Morduch, J. (2007): The economics of Microfinance, 1. Auflage, The MIT Press, Cambridge/USA, London/England.

Baldrige, W., Starnes, M. (2008): Is Small beautiful? The Microfinance Movement Challenge, in: New Voices in Public Policy, Arlington/USA.

Benigni, U. (1911). Montes Pietatis. In The Catholic Encyclopedia. New York: Robert Appleton Company. Retrieved January 12, 2011 from New Advent: <http://www.newadvent.org/cathen/10534d.htm> (Abruf 07.01.2011)

BMZ (2005): Mikrofinanzierung: Entwicklungspolitische Zielsetzung und Subventionsbedarf, Bonn.

Concilium Lateranum V (1512), Documenta Omnia.

Holzapfel, H. (1903): Die Anfänge der Montes Pietatis, 1462-1515, München.

Sommer, M. (2009): Ein etwas anderer Geldkreislauf, in: Katholische Sozialwissenschaftliche Zentralstelle (Hrsg.): Kirche und Gesellschaft Nr. 356, Mönchengladbach.

Zerche, J./ Schmale, I./ Blome-Drees, J. (1998): Einführung in die Genossenschaftslehre – Genossenschaftstheorie und Genossenschaftsmanagement, München/ Wien.

Internetquellen

www.bertelsmann-stiftung.de
http://www.bertelsmann-stiftung.de/cps/rde/xbcr/SID-DDB142AB-18148E70/bst/Top50_Europe_foundations_2003.pdf (Abruf 09.01.2011)

www.bvr.de (Bundesverband der deutschen Volks- und Raiffeisenbanken e.V.)
[http://www.bvr.de/public.nsf/AFA42263F055F5CFC1257129005CC5B9/\\$FILE/Liste_alle_Banken2009.pdf](http://www.bvr.de/public.nsf/AFA42263F055F5CFC1257129005CC5B9/$FILE/Liste_alle_Banken2009.pdf) (Abruf 09.01.2011)
[http://www.bvr.de/public.nsf/20C36874B5D85D35C1256FB7003A3167/\\$FILE/Entwicklung1970-2009.pdf](http://www.bvr.de/public.nsf/20C36874B5D85D35C1256FB7003A3167/$FILE/Entwicklung1970-2009.pdf) (Abruf 09.01.2011)

www.mps.it
<http://english.mps.it/La+Banca/> (Abruf 10.01.2011)

Berücksichtigung ethischer Werte bei der Geldanlage

Ansgar Donath

Die meisten Sparer geben ihr Geld bei der Bank ab und fragen nicht danach, was die Bank mit ihrem Geld macht. Es interessieren in der Regel lediglich der Zinssatz bzw. die Rendite, die Laufzeit und die Sicherheit. Immer mehr Sparer und Anleger möchten jedoch wissen, was mit dem Geld passiert, welches sie, die Sparer bzw. Anleger, einzahlen bzw. wie die Rendite zustande kommt.

Das System einer Bank besteht darin, dass sie das eingezahlte Geld an Kunden weiter verleiht, die gerade Geld benötigen. Der Einfluss der Sparer darauf, wer diese Kunden sind, war bisher oft sehr gering. Es stellt sich jedoch die Frage, ob der Sparer (bzw. Anleger) überhaupt möchte, dass „sein“ Geld an bestimmte Kunden verliehen wird. Gerade wenn es sich um Unternehmen mit zweifelhafter Geschäftspraxis oder Staaten mit ethisch bedenklichen Gesetzen handelt, sehen sich mehr und mehr Anleger moralisch herausgefordert.

Die Missionszentrale der Franziskaner setzt sich seit Jahren mit dem Thema der ethischen Geldanlage auseinander. Schon vor einiger Zeit wurde von einer Expertengruppe unter der Leitung von Prof. Dr. Johannes Hoffman und Prof. Dr. Gerhard Scherhorn ein System ausgearbeitet, wie Geld angelegt werden kann, so dass möglichst wenig ethische Bedenken damit verbunden sind, bzw. so, dass im besten Fall sogar ein Anreiz für Unternehmen und Länder entsteht, ihre ggf. bedenkliche Praxis zu verbessern. Außerdem sollte dieses System mit einer franziskanischen Lebenshaltung übereinstimmen.

Der folgende Artikel beschreibt am Beispiel der terrAssisi®-Fonds, welche Kriterien bei der Anlage von Geld unter Berücksichtigung ethischer Werte verwendet werden.

(Diese sind identisch mit den Anlagekriterien der Bank für Orden und Mission). Da sich die Kriterien u.a. auf die „Darmstädter Definition Nachhaltiger Geldanlagen“¹ beziehen, kann eine teilweise Doppelung von Aussagen mit dem von P. Stephan Ottenbreit OFM dargestellten Verständnis von Nachhaltigkeit aus der Sicht eines Ordens nicht umgangen werden. Der hier vorgestellte Kriterienkatalog ist aber ausführlicher und präzisiert die Kriterien.

1. Allgemeine Auswahlkriterien

Die terrAssisi®-Fonds legen das Fondsvermögen nach ethischen Grundsätzen an, d.h. nach Grundsätzen umfassend ethischer Nachhaltigkeit. Sie orientieren sich dabei neben den ethischen Leitlinien, die von einer franziskanisch besetzten Ethikkommission auf der Grundlage des Lebens des Heiligen Franziskus vorgegeben werden, an den umfassenden Kriterien des Frankfurt-Hohenheimer Leitfadens² sowie an der Darmstädter Definition Nachhaltiger Geldanlagen.

Dadurch soll die terrAssisi®-Fondsfamilie³ die Entwicklung einer nachhaltigen und zukunftsfähigen Marktwirtschaft fördern und einen Beitrag für mehr Umweltgerechtigkeit, soziale Gerechtigkeit, Generationengerechtigkeit und interkulturelle Gerechtigkeit leisten.

Ermöglicht wird dies durch eine umfassende Analyse der Anlageobjekte. Diese Analyse berücksichtigt wirtschaftliche und soziale Leistungen, Naturverträglichkeit und gesellschaftliche Entwicklungen.⁴ Das Anlageuniversum⁵ besteht grundsätzlich sowohl aus Aktien und Anleihen (Aktien und Anleihen von Unternehmen sowie Anleihen von Ländern).

In Hinblick auf die **ökonomische Sicht** wird geprüft, ob

- Gewinne auf Basis langfristiger Produktions- und Investitionsstrategien statt in kurzfristiger Gewinnmaximierung erwirtschaftet werden,
- die Erfüllung elementarer Bedürfnisse (z.B. Versorgung mit Trinkwasser) nicht gefährdet wird,
- Gewinne nicht auf Korruption oder auf Kartell- und anderen Rechtsverstößen beruhen (Fairness in Wirtschaftsbeziehungen).

Für die Auswahl potentieller Anlagetitel greift der terrAssisi®-Fonds auf die Nachhaltigkeitsuntersuchungen der oekom research AG zurück. Von der oekom research AG wird überprüft, welche Unternehmen bzw. Länder den ethischen Kriterien am besten entsprechen. Dafür werden Geschäftsberichte und Berichte in den Medien studiert, Umfragen unter Belegschaften und Unternehmensleitungen durchgeführt und die Berichte von Nichtregierungsorganisationen ausgewertet. Die oekom research AG ist seit 1993 im Bereich nachhaltige Investments tätig und zählt heute zu den weltweit bedeutendsten Anbietern von Informationen über das soziale und ökologische Verhalten von Unternehmen, Branchen und Staaten. Ein multidisziplinäres Analystenteam arbeitet mit einem der weltweit umfassendsten Kriterienkataloge. Die geschäftspolitische und wirtschaftliche Unabhängigkeit der oekom research AG soll die Glaubwürdigkeit und Objektivität der Researchergebnisse gewährleisten.⁶

2. Auswahlkriterien für Unternehmen

Die Bewertungen werden nach zwei Kategorien unterschieden. Zum einen werden Unternehmen bewertet, zum anderen Länder. Der ethischen Bewertung potentieller Anlagetitel für nachhaltige Investments in Unternehmen werden im *Corporate Responsibility Rating*⁷ folgende Kriterien zugrunde gelegt:

In Hinblick auf die **ökologische Sicht** wird geprüft, ob die Gewinnerzielung im Einklang steht mit

- Maßnahmen zur Minimierung des Umweltrisikos,
- der Steigerung der Ressourcenproduktivität, der Investition in erneuerbare Ressourcen,
- der Wiedergewinnung und Wiederverwertung verbrauchter Stoffe,
- der Vermeidung umweltschädlicher Materialien,
- der Reduktion des Energieverbrauchs und der Schadstoff-Emissionen (einschl. CO₂),
- der Funktionsfähigkeit globaler und lokaler Ökosysteme (z.B. Regenwälder, Meere).

In **sozialer und kultureller Sicht** wird geprüft, ob die Gewinnerzielung im Einklang steht mit der

- Entwicklung des „Humankapitals“, d.h. Übernahme von Verantwortung für die Mitarbeiter in Hinblick auf:
 - Arbeitsplätze / Arbeitsplatzsicherheit,
 - Arbeitszeit (ILO-Standards⁸),
 - Entlohnung (Verhalten in Hinblick auf: Altersvorsorge, Ausnutzung von Lohngefällen im Ausland, unbezahlte Arbeit etc.),
 - Mitbestimmung (Art der Mitbestimmung, länderspezifische Anpassung etc.),
 - Humanisierung der Arbeitsbedingungen / Personalentwicklung,
 - Angebote der Aus- und Weiterbildung,
 - Förderung selbstverantwortlichen Arbeitens,
 - Vereinbarkeit von Beruf und Familie / Sozialeinrichtungen (z.B. Kinderbetreuung),
 - Respekt vor der Verschiedenheit des Einzelnen.
- sowie mit der Entwicklung des „Sozialkapitals“, d.h. Übernahme von Verantwortung für gesellschaftliche Anspruchsgruppen im engeren Sinne (Zulieferer, Kunden, Staat und Gemeinwesen) in Hinblick auf:
 - Schaffung von Erwerbschancen,

- Ausgewogenheit zwischen den Generationen,
 - diskriminierungsfreier Umgang mit Minderheiten und gesellschaftlich benachteiligten Gruppen (wie ethnische Minderheiten, ältere Menschen, Kinder, Frauen, Behinderte),
 - Förderung der Einhaltung ethischer und sozialer Standards in den eigenen Fertigungsstätten sowie in denen der Zulieferer,
 - Förderung zivilgesellschaftlichen Handelns,
 - Fairer Umgang mit Personen, die in Zahlungsschwierigkeiten geraten sind.
- und nicht zuletzt mit der Entwicklung des „Kulturkapitals“, d.h. Übernahme von Verantwortung für externe Anspruchsgruppen im weiteren Sinne (Auslandsaktivitäten v.a. in Schwellen- und Entwicklungsländern) in Hinblick auf:
- Respekt vor kultureller Vielfalt unter Wahrung persönlicher Freiheitsrechte und gesellschaftlicher Integrität und vor kultureller Selbstbestimmung der Kommunen
 - Nutzung lokaler Ressourcen bei der Produktion,
 - Mobilisierung der Potentiale kultureller Vielfalt (gegen eine weltweite Einheitskultur)
 - Kulturelle Anpassung der Produkte und Dienstleistungen und Förderung der sozialen und ökonomischen Entwicklung der Kommunen,
 - Vermeidung einer Verdrängung von traditionellen Strukturen durch Produkte und Dienstleistungen,
 - Beachtung von Richtlinien und Rechten, die die Bedürfnisse der indigenen Bevölkerungsgruppen betreffen.
 - Keine Ausnutzung niedrigerer Standards im Ausland zur Produktion und zum Absatz von Produkten.
 - Anerkennung der und öffentliches Eintreten für die Deklaration der Menschenrechte der Vereinten Nationen

und die Richtlinien der OECD für multinationale Unternehmen.

- Einhaltung der vier ILO-Kernarbeitsnormen: das Recht auf Verhandlungsfreiheit sowie das Verbot von Zwangs-, Kinderarbeit und Diskriminierung.
- Einführung von Verhaltenskodizes für Lieferanten und deren Überprüfung durch die Zulieferer, durch die multinationalen Unternehmen als Abnehmer der Waren und/oder Dritte (z. B. Researchinstitute, NGOs etc.).

Best-in-Class-Ansatz

Die ethische Bewertung der Anlageprodukte orientiert sich im Corporate Responsibility Rating am „Best-in-Class-Prinzip“. „Best-in-Class“ bedeutet das relativ beste Abschneiden eines Unternehmens im Vergleich zu seinen Wettbewerbern. Nach diesem Prinzip werden die Unternehmen innerhalb einer Branche direkt miteinander verglichen und auf ihre Nachhaltigkeit überprüft. Es werden stets die Anlageobjekte bevorzugt, die die oben genannten Nachhaltigkeitskriterien jeweils am besten erfüllen, also nach dem Corporate Responsibility Rating „best in class“ sind. Dieser Ansatz fördert den Wettbewerb hin zu mehr Natur-, Sozial- und Kulturverträglichkeit.⁹ Das heißt, Unternehmen bzw. Länder, die durch das Raster der Bewertung gefallen sind, sollen motiviert werden, um bei der nächsten Bewertungsrunde zu den Besseren zu gehören.

Dabei zeigt sich aber auch ein Haken des „Best-in-Class-Prinzips“. Eine ethisch „sterile“ Auswahl wird nicht getroffen. Wenn ein Unternehmen beim „Best-in-Class-Prinzip“ als ethisch überdurchschnittlich eingestuft wurde, heißt das nicht, dass absolut keine ethischen Makel mehr gefunden werden können, sondern nur, dass es besser ist als vergleichbare Unternehmen (bzw. Länder).

Um jedoch bei den Anlagen eine Übereinstimmung mit den aus der Spiritualität des

Franziskanerordens entstandenen Leitlinien zu erzielen, werden zusätzlich zu den o.g. Positivkriterien und der Anwendung des Best-in-Class-Ansatzes einige Ausschlusskriterien (Negativkriterien) zugrunde gelegt. Damit wird sichergestellt, dass bestimmte ethisch verwerfliche Praktiken auf keinen Fall in das Anlageuniversum des terrAssisi®-Fonds gelangen.

Negativkriterien (= Ausschlusskriterien)

Über solche Kriterien werden Unternehmen, die in bestimmten ethisch kontroversen Geschäftsfeldern tätig sind bzw. bestimmte ethisch kontroverse Geschäftspraktiken verfolgen, definitiv ausgeschlossen. Da bei dem Rückgriff auf Negativkriterien Unternehmen aus ethisch bedenklichen Branchen von vornherein ausgeklammert werden und damit nicht Teil des entstehenden ethischen Wettbewerbs sind, wird die Zahl solcher Ausschlusskriterien möglichst gering gehalten.

• Verstoß gegen Arbeitsrechte

Ein Verstoß liegt vor, wenn es zu einer massiven Verletzung mindestens eines der vier grundlegenden Prinzipien der *ILO Declaration on Fundamental Principles and Rights at Work*¹⁰ (d.h. Versammlungs- und Vereinigungsfreiheit, Zwangsarbeit, Kinderarbeit, Diskriminierung) gekommen ist. Außerdem handelt es sich um einen Verstoß, wenn systematisch Mindestarbeitsstandards (z.B. in den Bereichen Sicherheit & Gesundheit, Bezahlung, Arbeitszeit) umgangen wurden, auch wenn diese sich nicht direkt auf die vier o.g. ILO-Konventionen beziehen. Das Ausschlusskriterium bezieht sich nicht nur auf das Unternehmen selbst, sondern auch auf Zulieferer/Subunternehmer.

→ Ausschluss: mehrere Unternehmen aus verschiedenen Branchen sowie Zulieferer/Subunternehmer, v.a. aus den Branchen Food & Beverages, Retail, Textiles & Apparel

• Biozide

Als Verstoß gilt die Produktion von Bioziden, die

laut Einstufung durch die WHO „extremely or highly hazardous“ sind.

→ Ausschluss: mehrere Unternehmen v.a. aus der Branche Chemicals

• Verbrauchende Embryonenforschung

Ein Verstoß liegt vor, wenn nachweislich Forschung am menschlichen Embryo bzw. an entsprechenden embryonalen Zellen betrieben wird bzw. die Anwendung dieser Technologie wahrscheinlich ist.

→ Ausschluss: alle Unternehmen, die nachweislich involviert sind

• Glücksspiel

Als Verstoß gelten Anbieter von Glücksspielaktivitäten, die ein hohes Suchtpotential aufweisen, einen signifikanten Beitrag zum Umsatz des Unternehmens liefern oder vor allem auf ökonomisch schwächer gestellte Bevölkerungsgruppen abzielen. Ausgeschlossen werden sowohl besonders kontroverse Formen des Glücksspiels ohne Umsatzbegrenzung (z.B. Betrieb von Kasinos oder Wettbüros, Herstellung von Glücksspielautomaten) als auch andere Formen des Glücksspiels, die ab einem Umsatzanteil von 20% zum Ausschluss führen (z.B. Lotterien ohne sozialen oder ökologischen Hintergrund; Gewinn- und Ratespiele im Fernsehen, Radio o.ä., die über erhöhte Telefonatarife oder andere, ihrer Art eher indirekten Teilnahmekosten finanziert werden).

→ Ausschluss: mehrere Unternehmen, v.a. aus den Branchen Banking & Financial Services, Leisure, Media

• Kinderarbeit

Als Verstoß gilt solche Kinderarbeit, die nicht ausdrücklich von der ILO erlaubt ist (in Abhängigkeit von z.B. Alter der Kinder, Arbeitsbedingungen, Dauer der Arbeit und begleitendem Bildungsangebot). Die Kinderarbeit muß in der Regel dauerhaft und systematisch sein. Das Ausschlusskriterium bezieht sich nicht nur auf das Unternehmen selbst, sondern auch auf Zulieferer/Subunternehmer.

→ Ausschluss: einzelne Unternehmen aus der Branche Retail sowie Zulieferer/Subunternehmer, v.a. aus den Branchen Food & Beverages, Retail

• Verstoß gegen **Menschenrechte**

Als Verstoß gilt die massive Verletzung von international anerkannten Prinzipien wie z.B. der *UN Universal Declaration of Human Rights*. Darunter fallen insbesondere Handlungen, bei denen bewußt die massive Gefährdung der Gesundheit/des Lebens von Mitarbeitern, Bevölkerung, Kunden etc. in Kauf genommen wird; Sklavenhaltung; massive körperliche Gewaltanwendung gegen Mitarbeiter oder Dritte sowie die Beauftragung bzw. aktive Unterstützung solcher Gewaltanwendung; Handlungen, die die Selbstbestimmungsrechte der Mitarbeiter oder von Dritten in massiver Weise verletzen; Handlungen, die kulturelle Selbstbestimmungsrechte oder die kulturelle Würde in massiver Weise missachten. Das Ausschlusskriterium bezieht sich nicht nur auf das Unternehmen selbst, sondern auch auf Zulieferer/Subunternehmer.

→ Ausschluss: mehrere Unternehmen, v.a. aus den Branchen Metals & Mining, Oil & Gas sowie Zulieferer/Subunternehmer, v.a. aus der Branche Retail

• **Verstoß gegen die Menschenwürde, insbesondere Pornographie**

Als Verstoß gelten insbesondere die verunglimpfende und erniedrigende Darstellung von Individuen bzw. von sexuellen Handlungen. Ausgeschlossen sind Unternehmen, die entweder als Produzenten (z.B. Betreiber von Porno-TV-Kanälen; Produzenten von Porno-Filmen, Heften oder anderen Medien; Anbieter eigener pornographischer Angebote etwa mittels Telefon-Hotline oder Internetseiten; Betrieb von entsprechenden Etablissements; Anbieter von Sex-Tourismus) oder als Händler tätig sind (z.B. Verkauf pornographischer Hefte oder Videos; Bereitstellung technischer Einrichtungen für Dritte zwecks Verbreitung por-

nographischer Inhalte per Telefon, Internet etc.; Bereitstellung des Zugangs zu Porno-TV-Kanälen). Erotische Inhalte, die auch Personen unter 18 Jahren frei zugänglich sind, gelten nicht als Pornographie.

→ Ausschluss Produzenten (Umsatz > 5%): mehrere Unternehmen aus der Branche Media
Händler (ab einem Umsatzanteil > 10%): zahlreiche Unternehmen, v.a. aus den Branchen Leisure, Oil & Gas, Real Estate

• **Rüstungsgüter**

Als Verstoß gelten Rüstungsgüter, die speziell für militärische Anwendungen entwickelt wurden. Sogenannte „Dual Use-Produkte“, also Produkte, die sowohl im zivilen als auch im militärischen Bereich eingesetzt werden können, werden nicht berücksichtigt. Unterschieden werden Produzenten und Händler jeweils ab einem Umsatzanteil von mehr als 10%. Unter den Rüstungsgütern werden zudem Waffen(-systeme), geächtete Waffen sowie sonstige Rüstungsgüter unterschieden.

→ Ausschluss Produzenten: mehrere Unternehmen, v.a. aus den Branchen Automobile, Aviation/Space, Machinery, Metals & Mining (Waffensysteme); einzelne Unternehmen v.a. aus den Branchen Automobile, Multi Industry, Aviation/Space (geächtete Waffen) und zahlreiche Unternehmen, v.a. aus den Branchen Automobile, IT, Machinery, Metals & Mining, Multi Industry (sonstige Rüstungsgüter)

Händler: einzelne Unternehmen, v.a. aus der Branche Retail (Waffensysteme)

• **Tierversuche**

Als Verstoß gelten solche zu Forschungszwecken durchgeführte Aktivitäten mit lebenden Tieren, die das Risiko beinhalten, den involvierten Tieren Schaden zuzufügen, und zwar zum Test von Endprodukten im Bereich Konsumgüter (z.B. Kosmetika, Waschmittel), die nicht gesetzlich vorgeschrieben sind.

→ Ausschluss: mehrere Unternehmen, v.a. aus den Branchen Household & Consumer Products, Tobacco

• **Verursachung massiver Umweltschäden**

Als Verstoß gelten Fälle massiver Missachtung von Umweltgesetzen oder allgemein anerkannter ökologischer Mindeststandards/Verhaltensregeln durch das Unternehmen. Darunter fallen beispielsweise Großprojekte (z.B. Pipelines, Minen, Kraftwerke, Staudämme), welche eine besonders schädliche Wirkung auf die Ökosysteme in der betroffenen Region haben. Das Kriterium bezieht sich sowohl auf die unmittelbaren Verursacher (z.B. Betreiber von kontroversen Projekten) als auch auf die Zulieferer/Subunternehmen.

→ Ausschluss Verursacher: zahlreiche Unternehmen, u.a. der überwiegende Teil der Branche Oil & Gas und große Teile der Branchen Metals & Mining, Utilities

Zulieferer/Subunternehmen: einzelne Unternehmen, u.a. aus der Branche Machinery

• **Kontroverse Wirtschaftspraktiken**

Als Verstoß gelten Fälle massiver Missachtung von gesetzlichen Vorschriften oder allgemein anerkannter Wohlverhaltensregeln durch das Unternehmen (Korruption, Bilanzfälschung).

→ Ausschluss: zahlreiche Unternehmen aus diversen Branchen

3. Auswahlkriterien für Länder

Nicht nur Unternehmen, sondern auch Länder leihen sich Geld bei Banken. Diese Anlageform wird Staatsanleihe genannt. Um auch hierbei ein ethisches Instrument zur Hand zu haben, bewertet die oekom research AG auch Länder nach ethischen Kriterien.

Für die Auswahl potentieller Anlagetitel für nachhaltige Investments in Länder (Staatsanleihen) gelten insgesamt 150 Kriterien. Mit Hilfe dieser Kriterien werden die institutionellen Rahmenbedingungen und das „Verhalten“ eines Landes in den Bereichen Umwelt und Soziales bewertet. Eine Übersicht sei hier aufgeführt:

In Hinblick auf **Umweltaspekte** werden geprüft

- **Institutionen und Politik**
 - Institutionen (z.B. Umweltministerien, Verfassung)
 - Politisches Programm (z.B. nationaler Umweltreport, nationale Agenda 21 Initiativen)
 - Beteiligung an internationalen Verträgen (z.B. Kyoto-Protokoll, Konvention über die biologische Vielfalt)
- **Umweltbestand (=Ökosystem)**
 - Boden und Landnutzung (z.B. Naturschutzgebiete, Forstgebiete)
 - Wasser (Wasserressourcen)
 - Biodiversität (z.B. Säugetierarten, Reptilien, Fische, Pflanzen)
- **Umweltbelastungen**
 - Bodenbelastung (Landwirtschaft, Städte und bebaute Gebiete)
 - Wasserbelastung
 - Biodiversität (bedrohte Tier- und Pflanzenarten)
 - Luftemissionen (z.B. Treibhausgase)
 - Energie
 - Abfall (z.B. Nuklear-Abfall, Gift-Müll, Recycling)

In Hinblick auf **Soziale Aspekte** werden geprüft

- **Institutionen und Politik**
 - Politisches System & Grundrechte (z.B. freie Wahlen, Versammlungsrecht, Religionsfreiheit)
 - Beteiligung an internationalen Verträgen (z.B. grundlegenden Konventionen der ILO, UN-Konvention der Rechte des Kindes)
 - Politische Stabilität (z.B. bewaffnete Konflikte, Terrorismus)
 - Staatshaushalt (z.B. Militärausgaben, Ausgaben für Entwicklungshilfe)
 - Nicht-staatliche Organisationen (z.B. Gewerkschafts-, Pressevielfalt)
 - Korruption & Geldwäsche
- **Soziale Bedingungen**
 - Gleichberechtigung (Diskriminierung z.B. von Frauen, Menschen mit Behinderung, ethnischen Minderheiten; z.B. Chancengleichheit von Frauen in Bildung und Politik)
 - Gesundheit (z.B. durchschnittliche Lebenserwartung, unterernährte Menschen)

- Bildung
- Arbeit & Einkommen (z.B. Arbeitseinkommen, Arbeitslosigkeit, Einkommensverteilung)
- Sicherheit
- Bevölkerungsentwicklung
- **Infrastruktur**
 - Grundlegende Infrastruktur (z.B. Zugang zu Trinkwasser)
 - Medizinische Einrichtungen
 - Bildungseinrichtungen
 - Zugang zu Informationen

Best-in-Class-Ansatz

Entsprechend der Ausführungen zum Best-in-Class-Ansatz bei den Unternehmen wird ausschließlich in die Länder investiert, die im Country Rating, der Bewertung der Länder, eine überdurchschnittliche Platzierung aufweisen.

Negativkriterien:

Folgende Zustände und Aktivitäten eines Landes werden als ethisch besonders kontrovers eingeschätzt und führen zu einem Ausschluss aus einem Investment:

• **Arbeitsrechtsverletzungen**

Als Verstoß gilt, wenn die Arbeitsbedingungen in einem Land insbesondere in Bezug auf Mindestlöhne, Arbeitszeiten und Sicherheit & Gesundheit besonders niedrig sind.

→ Ausschluss: mehrere Länder außerhalb der OECD

• **Atomenergie**

Als Verstoß gilt, wenn der Anteil von Atomenergie am Primärenergieverbrauch eines Landes 10% oder höher ist, sofern kein Beschluß zum Atomausstieg oder ein Moratorium für den Bau neuer Atomkraftwerke vorliegt.

→ Ausschluss: zahlreiche Länder, v.a. in der OECD

• **Atomwaffenbesitz**

Als Verstoß gilt, wenn ein Land laut *Stockholm International Peace Research Institute* Atomwaffen besitzt.

→ Ausschluss: mehrere Länder in und außerhalb der OECD

• **Totalitäres Regime**

Als Verstoß gilt, wenn ein Land laut *Freedom House*¹¹ als „nicht frei“ eingestuft wird.
→ Ausschluss: einzelne Länder außerhalb der OECD

• **Euthanasie**

Als Verstoß gilt, wenn in einem Land die aktive Sterbehilfe für todkranke Menschen legalisiert ist.

→ Ausschluss: einzelne Länder in der OECD

• **Geldwäsche**

Als Verstoß gilt, wenn ein Land laut der *Financial Action Task Force on Money Laundering* der OECD als nicht kooperativ eingestuft wird.

→ Ausschluss: einzelne Länder außerhalb der OECD

• **Kinderarbeit**

Als Verstoß gilt solche Kinderarbeit, die nicht ausdrücklich von der *ILO* erlaubt ist (in Abhängigkeit von z.B. Alter der Kinder, Arbeitsbedingungen, Dauer der Arbeit und begleitendem Bildungsangebot). Die Kinderarbeit muß in der Regel dauerhaft und systematisch sein.

→ Ausschluss: mehrere Länder außerhalb der OECD

• **Klimaschutz** (Nicht-Ratifizierung des Kyoto-Protokolls)

Als Verstoß gilt, wenn ein Land das *Kyoto Protocol to the United Nations Framework Convention on Climate Change* nicht ratifiziert hat.

→ Ausschluss: mehrere Länder in und außerhalb der OECD

• **Korruption**

Als Verstoß gilt, wenn ein Land in dem von *Transparency International* aufgestellten Korruptionsindex einen Wert von < 5 erreicht (Skala von 0 – 10).

→ Ausschluss: zahlreiche Länder in und außerhalb der OECD

• **Menschenrechtsverletzungen**

Als Verstoß gilt, wenn in einem Land die Menschenrechte massiv eingeschränkt

sind, beispielsweise bzgl. politischer Willkür, Folter, Privatsphäre, Bewegungsfreiheit, Religionsfreiheit.

→ Ausschluss: zahlreiche Länder in und außerhalb der OECD

• **Rüstungsbudget**

Als Verstoß gilt, wenn ein Land ein Rüstungs-Budget von 3 % des Haushalts und mehr aufweist.

→ Ausschluss: mehrere Länder in und außerhalb der OECD

• **Todesstrafe**

Als Verstoß gilt, wenn in einem Land die To-

desstrafe laut *amnesty international* nicht gänzlich abgeschafft wurde.

→ Ausschluss: zahlreiche Länder in und außerhalb der OECD

Damit sind die Kriterien für die Auswahl von Anlagen (Aktien und Anleihen) für den terrAssisi®-Fonds ausgeführt. Die Kombination von „Best-in-Class“-Ansatz und Negativkriterien, sowohl bei der ethischen Bewertung von Unternehmen als auch von Ländern, hat sich bewährt, um Anlageobjekte aus ethischer Sicht zu bewerten.

¹ Diese wurde im April 2004 von einer Expertengruppe in Darmstadt beraten und einstimmig beschlossen (vgl. J. Hoffmann, G. Scherhorn und T. Busch (Hrsg.), Darmstädter Definition Nachhaltiger Geldanlagen, Wuppertal 2004).

² J. Hoffmann, K. Ott, G. Scherhorn (Hrsg.), Ethische Kriterien für die Bewertung von Unternehmen - Frankfurt-Hohenheimer Leitfaden, Frankfurt a.M. 1997.

³ Die terrAssisi®-Fondsfamilie besteht derzeit aus einem Aktien- und einem Rentenfonds.

⁴ vgl. Hoffmann, S. 6

⁵ Unter Anlageuniversum versteht man hier diejenigen Aktien bzw. Anleihen ohne bzw. mit nur geringer ethischer Be-

denklichkeit, die der Fondsmanager kaufen darf, um so einen optimalen finanziellen Ertrag des Fonds zu erzielen.

⁶ vgl. www.oekom-research.com

⁷ frei übersetzt: ethisch verantwortete Bewertung

⁸ ILO ist die Internationale Arbeitsorganisation. Sie ist eine Sonderorganisation der Vereinten Nationen mit Sitz in Genf.

⁹ vgl. Darmstädter Definition S.7

¹⁰ Erklärung der grundsätzlichen Arbeitsrechte und Arbeitsprinzipien

¹¹ Freedom House ist eine Forschungseinrichtung mit Hauptsitz in Washington D.C. Sie will das Konzept der liberalen Demokratie weltweit fördern.

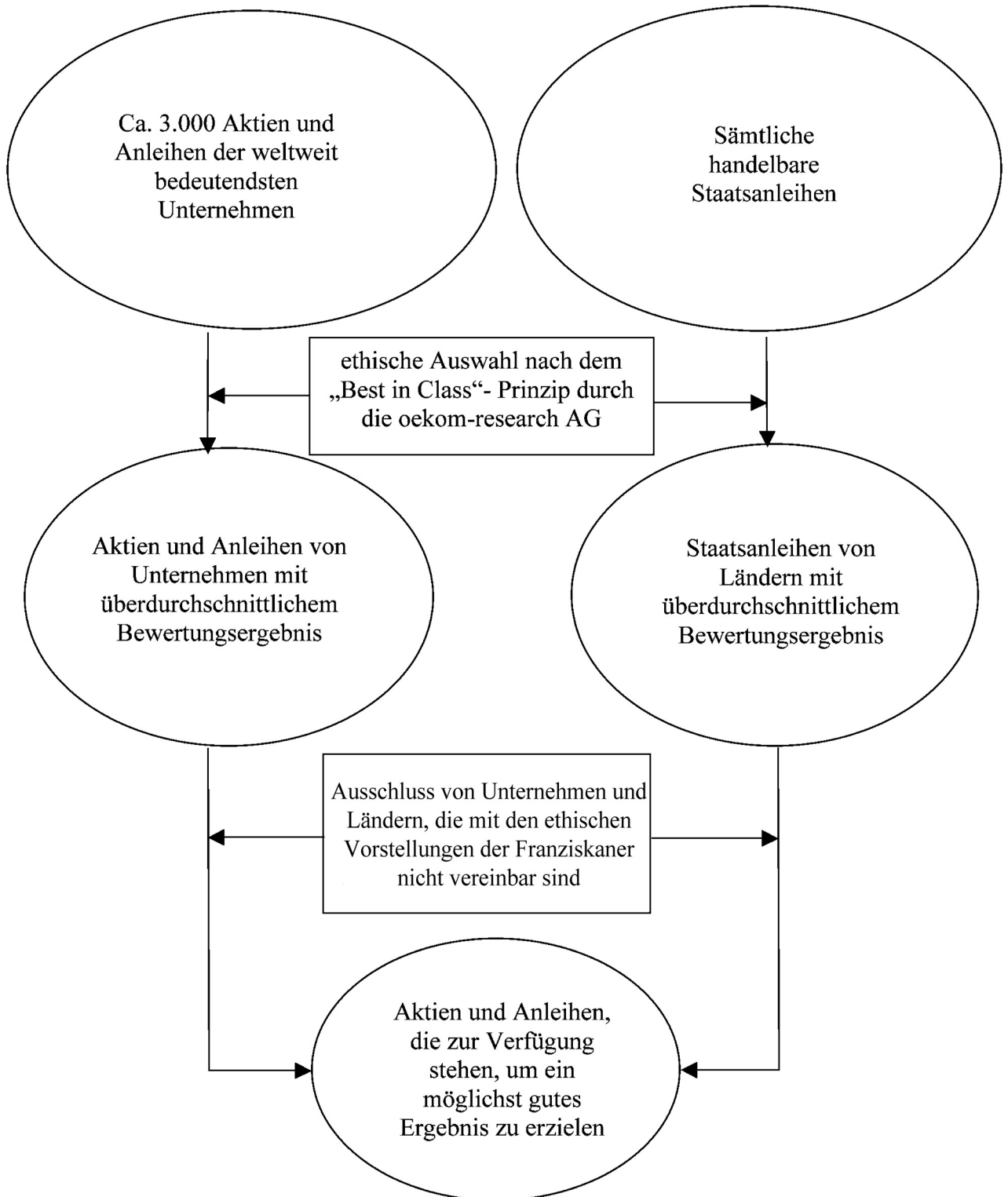


Abb. 1 Schematische Darstellung der Auswahl von Anlagen (Aktien und Anleihen) bei den terrAssisi®-Fonds

Bisher erschienene Titel der Grünen Schriftenreihe

Die seit 1979 erschienenen Hefte unserer Grünen Schriftenreihe haben wir nach Stichworten sortiert. Sie sind per Post, Telefon oder E-Mail bestellbar über die Missionszentrale der Franziskaner, Postfach 20 09 53, 53139 Bonn, Telefon: 02 28 / 9 53 54-0, E-Mail: post@missionszentrale.de

Befreiungstheologie

- Nr. 1, Leonardo Boff OFM, PUEBLAS HERAUSFORDERUNG AN DIE FRANZISKANER
- Nr. 5, Bernardino Leers OFM (vergriffen), KIRCHLICHE BASISGEMEINDEN
- Nr. 6, L. Boff OFM/U. Zakanella (vergriffen),
KIRCHLICHE BASISGEMEINDEN IM DIALOG
- Nr. 14, Honorio Rito OFM, THEOLOGIE DER BEFREIUNG
Eine kritische Wertung aus franziskanischer Sicht
- Nr. 27, Aloisio Lorscheider, Paulo Evaristo Arns, Leonardo und Clodovis Boff,
BEFREIUNG UND THEOLOGIE – Beiträge zur aktuellen Diskussion
- Nr. 30, Kardinal Paulo Evaristo Arns, VOLK GOTTES VON SAO PAULO
Auf dem Weg zu seiner Befreiung
- Nr. 31, Dom Valfredo Tepe, Clodovis und Leonardo Boff,
ROM UND DIE BEFREIUNGSTHEOLOGIE – Schritte zur Verständigung
- Nr. 43, ENDE EINER HOFFNUNG
Dokumentation des Konfliktes um das CLAR-Projekt „Wort und Leben“
- Nr. 57, ARBEITERPASTORAL – Gottes befreiende Botschaft
- Nr. 62, ANNÄHERUNG AN DIE ANDEREN – Befreiungstheologische Sommerschule
- Nr. 71, QUO VADIS, KIRCHE IN AMERIKA?
Römische Bischofssynode – Hoffnungen und Enttäuschungen
- Nr. 82, HOFFNUNGSTRÄGER BASISGEMEINDEN
Das 10. Treffen der brasilianischen Basisgemeinden im Juli 2000
- Nr. 89, WENN LEBEN, GLAUBEN UND DENKEN EINS SIND ... – Befreiungstheologie aktuell
- Nr. 94, „LÖSE DIE FESSELN VON DEINEM HALS“ (Jes 52,2)
Das Exodus – Motiv als Leitfaden für eine Bibelwerkstatt
- Nr. 96, OSCAR ARNULFO ROMERO
Zum 25. Jahrestag seiner Ermordung. „Anti-imperiale“ Spiritualität
- Nr. 97, „IHR KÖNNT NICHT GOTT DIENEN UND DEM KAPITAL“
Lateinamerikanische Bibelwerkstatt
- Nr. 104, „UNVERFÄLSCHT“
Befreiungstheologische Passagen aus der Originalfassung des Aparecida-Dokuments“
- Nr. 105, „DISPUT – Die Armen in der Theologie?“

Bewahrung der Schöpfung

- Nr. 3, Englischsprachige Konferenz der Franziskaner, FRANZISKUS UND DER NEUE
MATERIALISMUS – Eine franziskanische Antwort auf die Umweltkrise
- Nr. 26, Jan Groot Wassink, FRANZISKANISCHE BRUDERSCHAFT IN NATUR UND
GESELLSCHAFT – Ausweg aus den Irrwegen einer wissenschaftlich-technischen Kultur
- Nr. 38, UMKEHR ZUM LEBEN – Franziskanische Positionen zur atomaren Bedrohung
- Nr. 46, UNSERE MUTTER ERDE – LEBENSRAUM FÜR ALLE
- Nr. 50, INDIO-FRANZISKANISCHE UTOPIEN – Zur Strategie des Überlebens

- Nr. 65, MUTTER ERDE – NEUE ERDE – Reflexionen und Texte aus Lateinamerika
- Nr. 70, WENN LEBEN VERFÜGBAR WIRD
Überbevölkerung, Geburtenkontrolle und andere Fragen
- Nr. 103, STÖRENFRIED – Bischof Cappios prophetischer Einspruch

Evangelisierung

- Nr. 8, Claudio Schneider OFM, Brasilien,
FRANZISKANISCHE GEMEINSCHAFTEN: EIN DIENST AN DER KIRCHE
- Nr. 11, Hermann Schalück OFM, SENSIBILITÄT UND SOLIDARITÄT
Impulse zur franziskanischen Evangelisation
- Nr. 19, Ordensrat OFM, DAS EVANGELIUM FORDERT UNS HERAUS
Überlegungen zur Evangelisierung in Bahia 1983
- Nr. 21, DAS LEBEN TEILEN – Franziskanischer Dialog in Asien
- Nr. 24, Anselm Moons OFM, EVANGELISIERUNG ALS LERNPROZESS
Auswertung und Dokumentation
- Nr. 29, Kilian Holland OFM, AFRIKAS DILEMMA – Betteln oder das eigene Brot backen
- Nr. 33, Andreas Müller (Hrsg.), EVANGELISIERUNG FÜR EINE NEUE MENSCHHEIT UND EINE
NEUE GESELLSCHAFT – Internationaler Missionsrat der Franziskaner, Nairobi 1987
- Nr. 37, WORT UND LEBEN
500 Jahre Evangelisierung Lateinamerikas, Umkehr und Neubewertung
- Nr. 39, DAS WORT BERUFT DAS GOTTESVOLK
Erste Etappe des Projektes "Wort und Leben" der lateinamerikanischen Ordensleute
- Nr. 42, 1992 KEIN GRUND ZUM FEIERN – Die Kirche und die Eroberung eines Kontinents
- Nr. 44, DEIN WORT IST LEBEN – Bibelmeditationen lateinamerikanischer Ordensleute
- Nr. 45, 500 JAHRE INDIOWIDERSTAND – 500 Jahre Evangelisierung in Lateinamerika
- Nr. 47, DEIN WORT IST LEBEN / 2 – Bibelmeditationen lateinamerikanischer Ordensleute
- Nr. 48, 500 JAHRE: 1492 – 1992
- Nr. 49, 1492 – 1992, 500 JAHRE – Gold und Gott
- Nr. 51, P. Enrique Rosner, Missionszentrale der Franziskaner (Hrsg.),
NACH 500 JAHREN – NEUENTDECKUNG AMERIKAS – Zeugnisse vom Indio-Widerstand
- Nr. 52, DEIN WORT IST LEBEN / 3 – Bibelmeditationen lateinamerikanischer Ordensleute
- Nr. 53, DEIN WORT IST LEBEN / 3 (2. Teil) – Bibelmeditationen lateinamerikanischer Ordensleute
- Nr. 54, DEIN WORT IST LEBEN / 3 (3. Teil) – Bibelmeditationen lateinamerikanischer Ordensleute
- Nr. 55, SANTO DOMINGO 1992 – IV. Generalversammlung der Lateinamerikanischen Bischofs-
konferenz, Werden – Verlauf – Wertung
- Nr. 64, FRANZISKANISCHE SPIRITUALITÄT UND EVANGELISATION
Dokumente der XIV. UCLAF
- Nr. 79, 500 JAHRE BRASILIEN – Für die „Entdeckten eine schlimme Entdeckung“
- Nr. 83, AUF DEM WEG ZU EINER INDISCHEN KIRCHE – Facetten einer Studienreise
- Nr. 92, PFINGSTEN STATT BABEL – Zur Mystik und Spiritualität im Weltsozialforum
- Nr. 102, BISCHOFSVERSAMMLUNG APARECIDA 2007 – Neues Pfingsten oder alte Gleise?
- Nr. 106, HERAUSFORDERUNG CHINA

Franz und Klara von Assisi

- Nr. 17, Anton Rotzetter OFMCap,
IMPULSE FÜR EINE FRIEDENSSTRATEGIE BEI FRANZ VON ASSISI
- Nr. 22, FRANZ VON ASSISI IM KONTEXT DER KULTUREN
- Nr. 56, 800 JAHRE KLARA – Die weibliche Wurzel der franziskanischen Familie
- Nr. 87, Franziskus der Scharniermensch
- Nr. 101, CLARA, ELISABETH, AGNES – Franziskanische Frauen schreiben Geschichte

Franziskanerorden

- Nr. 7, Vinzenz Bohne OFM, FRANZISKANISCHE JUGEND, Brasilien
- Nr. 12, FRANZISKANER IN VIETNAM

- Nr. 23, DIE ZEICHEN DER ZEIT – Standortbestimmung für einen Orden
- Nr. 25, STREIFLICHTER – Franziskaner auf neuen Wegen
- Nr. 63, FRANZISKANER IM OSTEN – Verantwortung für eine neue Wirklichkeit

Frieden

- Nr. 41, AKTIVE GEWALTFREIHEIT – Eine franziskanische Initiative
- Nr. 61, BURUNDI – Paradies im Untergang?
- Nr. 68, SPIRITUALITÄT DER GEWALTFREIHEIT
Eine Grundpflicht des franziskanischen Charismas
- Nr. 69, AUSWEG AUS DEM TRAUMA
Bosnien und Kroatien zwischen Machtpolitik und Glaubenskampf
- Nr. 85, FÜR FRIEDEN UND DIALOG DER RELIGIONEN
Das Engagement der Franziskaner in Mindanao / Philippinen
- Nr. 90, Gewaltfrei mit Franziskus – gewaltfrei durch Franziskus
- Nr. 98, EUROPA FRANZISKANISCH BEWEGEN

Gerechtigkeit

- Nr. 18, ZWISCHEN ANSPRUCH UND WIRKLICHKEIT
Franziskanische Menschen stellen sich der Armut
- Nr. 32, DEN HUNGERNDEN DAS LAND – Die Kirche Brasiliens im Konflikt um die Landreform
- Nr. 35, INTERNATIONALE VERSCHULDUNGSKRISE
- Nr. 40, BERGPREDIGT ODER SACHZWÄNGE
Theologische Anfragen an die Eigengesetzlichkeit der Ökonomie
- Nr. 66, NEOLIBERALISMUS – Das neue Kreuz des Südens
- Nr. 67, MENSCHENRECHTE – Unsere Anwaltfunktion für die Entrechteten
- Nr. 74, IM „GNADENJAHR“ 2000
Initiativen und Kampagnen für einen Schuldenerlaß zur Jahrtausendwende
- Nr. 75, WOHNUNG, NAHRUNG, BILDUNG
... wirtschaftliche, soziale und kulturelle Menschenrechte schützen!
- Nr. 80, DAS ERLASSJAHR 2000 DARF NICHT STERBEN – Plädoyer aus dem Süden
- Nr. 81, COLLOQUIUM 2000
Glaubensgemeinschaften und soziale Bewegungen im Streit mit der Globalisierung
- Nr. 84, VERSCHWUNDEN IN ARGENTINIEN – Neue Wege gegen Straflosigkeit und Vergessen
- Nr. 86, „PORTO ALEGRE“ IN AFRIKA
Alternativen zur neoliberalen Globalisierung im Südlichen Afrika
- Nr. 88, VISION UND WIDERSTAND IM GLOBALISIERUNGSPROZESS
- Nr. 91, BÜNDNIS GEGEN HUNGER – Brasiliens Kampf gegen Hunger und Verelendung
- Nr. 93, GRUNDLEGENDE RECHTE INDIGENER VÖLKER STÄRKEN: BEITRITT ZUR
ILO-KONVENTION 169! – Materialien zur Kampagne in Deutschland
- Nr. 95, VERTRIEBEN IM EIGENEN LAND – Demokratische Sicherheit in Kolumbien

Interreligiöser Dialog

- Nr. 20, MIT ANDEREN AUGEN SEHEN – Erfahrungen und Impulse zum Religionsdialog
- Nr. 60, P. Enrique Rosner, Missionszentrale der Franziskaner (Hrsg.),
DER TRAUM VON EINER INDIANISCHEN KIRCHE – Versuch einer Inkulturation
- Nr. 73, DIALOG DER RELIGIONEN – Wege zur Wahrheit
- Nr. 76, INTERRELIGIÖSE BASISGEMEINDEN IM INDISCHEN KONTEXT
- Nr. 78, INTERRELIGIÖSER DIALOG IN INDIEN
- Nr. 85, FÜR FRIEDEN UND DIALOG DER RELIGIONEN
Das Engagement der Franziskaner in Mindanao / Philippinen
- Nr. 99, DAS EINE GEHEIMNIS UND DIE VIELEN RELIGIONEN
- Nr. 100, ZUM DIALOG BERUFEN
Jubiläumsausgabe zum franziskanischen Auftrag in unserer Zeit

Mission

- Nr. 2, Andreas Müller OFM, 10 JAHRE MISSIONSZENTRALE DER FRANZISKANER
- Nr. 4, KOMM HERÜBER UND HILF UNS – Franziskanische Predigten zur Dialogmission
- Nr. 9, Killian Holland OFM, MIT DEN MASSAI UNTERWEGS
- Nr. 10, Anselm Moons OFM, FRANZISKANISCHE SENDUNG HEUTE
Skizzen zum gewandelten Missionsverständnis
- Nr. 13, Peter Amendt OFM, DEM EVANGELIUM HEUTE BEGEGNEN
Notizen vom Missionskongreß in Mainz/Juni 1981
- Nr. 15, DEN AUFBRUCH WAGEN – Die missionarische Herausforderung der Franziskaner heute
- Nr. 16, SCHWESTERN OHNE KLOSTERMAUERN – Franziskanerinnen inmitten der Armen
- Nr. 28, Karl Möhring OFM, MISSIONSLAND DEUTSCHLAND
Erfahrungen und Reflexionen eines Franziskaners aus dem Arbeitermilieu
- Nr. 34, DIE ARMEN HABEN MICH BEKEHRT
Porträt des Erzbischofs von Fortaleza Kardinal Aloisio Lorscheider
- Nr. 58, DER FRANZISKANISCHE MISSIONSAUFTRAG IN EINER VERÄNDERTEN WELT
Erinnerung und Erneuerung
- Nr. 59, DIE SUCHE NACH GANZHEIT
Die feminine Dimension des franziskanisch-missionarischen Charismas
- Nr. 77, 30 JAHRE MISSIONSZENTRALE DER FRANZISKANER: Mit den Armen unterwegs

Ökumene

- Nr. 36, FRANZISKANER IN SKANDINAVIEN – Öffnung zur Ökumene
- Nr. 72, DIE NEUEN HEILSBINGER – Ein Beitrag zur Sektenproblematik

